

GESCHICHTE DER STADT ZWETTL

Herausgegeben von Stefan Eminger, Oliver Küschelm, Friedel Moll, Josef Prinz,
Martin Scheutz und Roman Zehetmayer

1. Teil

Zwettl im Mittelalter

Herausgegeben von
Roman Zehetmayer



Martin Obenaus

Zwettl im Frühmittelalter

Eine Publikation der *Stadtgemeinde Zwettl*

In Kooperation mit *Netzwerk Geschichte NÖ*



gefördert durch das Land Niederösterreich

(Manuskript, fertiggestellt 2023)

Information zu den Nutzungsrechten

Für Text, Karten, Diagramme und Tabellen, die im Auftrag der Stadtgemeinde Zwettl im Rahmen des Projekts „Geschichte der Stadt Zwettl“ erstellt wurden, gilt die Internationale Creative Commons Lizenz 4.0:

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

Leicht lesbare Zusammenfassung der wichtigsten Punkte:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>



Bildmaterial, dessen Copyright bei Dritten liegt, fällt nicht unter die genannte Creative-Commons-Lizenz. Die Inhaber der Rechte sind in den Legenden genannt. Bitte kontaktieren Sie diese Inhaber direkt, um Näheres über die jeweiligen Bedingungen der Weiterverwendung zu erfahren.

Lektorat: Sabine Miesgang

Wissenschaftliches Zitat und Orientierung für die Attribuierung bei Weiterverbreitung bzw. -verwendung des Manuskripts oder von Teilen daraus:

Martin Obenaus, Zwettl im Frühmittelalter. In: Roman Zehetmayer (Hrsg.), Zwettl im Mittelalter = Geschichte der Stadt Zwettl, Teil 1, hrsg. von Stefan Eminger, Oliver Kühschelm, Friedel Moll, Josef Prinz, Martin Scheutz u. Roman Zehetmayer im Auftrag der Stadtgemeinde Zwettl (Manuskript, Zwettl 2023), https://www.zwettl.gv.at/Bildung_Kunst_Kultur/Stadtarchiv/Stadtgeschichte_Zwettl.

Abbildung am Titelblatt: Liter Fundatorum Zwetlensis, StIAZ Cod.2/1, fol.12r

Gründung und Frühgeschichte der Stadt Zwettl (etwa 1100 bis 1230/31)

Von Roman Zehetmayer*

1. Politisch-herrschaftliche Voraussetzungen und die Anfänge der Erschließung des Waldviertels

Nach dem Sieg auf dem Lechfeld gegen die Ungarn im Jahre 955 konnten die Ostfranken wieder daran denken, die Gebiete östlich der Enns einem Markgrafen zu überantworten und ihrem Herrschaftsbereich einzuverleiben. So wurde vermutlich in den späten 960er Jahren hier eine Grenzgrafschaft bzw. Mark eingerichtet, die anfänglich aber sehr kleinräumig war und im Wesentlichen lediglich das Alpenvorland bis etwa zum Gebirgsrand im Süden und zum Wienerwald im Osten umfasste.¹ Im Norden der Donau beherrschte der Markgraf zunächst nur einen schmalen Uferstreifen und noch 1012 bildete im Weinviertel der Wagramrücken die nördliche Grenzzone, die um 1000 im Osten bis zur March vorgeschoben werden konnte. Vermutlich erst nach einem Sieg des Markgrafen gegen böhmische Truppen im Jahre 1041 konnte die Mark im Weinviertel deutlich nach Norden, etwa bis zur Pulkau, ausgedehnt werden. Vielleicht kurz nach der Mitte des 11. Jahrhunderts bildete hier schließlich streckenweise die Thaya die nördliche Grenze.²

Als erster Markgraf in der Mark östlich der Enns lässt sich 970/71 der bedeutende bayerische Adelige Burkhard nachweisen, der aber vermutlich als Verbündeter des bayerischen Herzogs nach dessen Aufstand gegen Kaiser Otto II. im Jahre 976 abgesetzt worden ist. Sein Nachfolger wurde der aus Mainfranken stammende³ und damit landfremde Graf Luitpold I. aus der Familie der später so bezeichneten (jüngeren) Babenberger. Die Mark war offenbar zunächst nur dünn besiedelt, wobei die meisten Bewohnerinnen und Bewohner in eher kleinen Dörfern oder Weilern lebten. Eine gewisse überregionale Bedeutung kam lediglich

* Die Grundlagen für die archäologischen Ausführungen hat Martin Obenaus zur Verfügung gestellt. Seine eigenständigen Überlegungen werden in den Anmerkungen ausgewiesen.

¹ Siehe etwa ZEHETMAYER, Entstehung, 94–101; dazu etwa NÖUB 1, Nr. 12b: [...] *infra prescriptos limites Anesi scilicet et Comageni montis* [...].

² NÖUB 1, 320 f. und ausführlicher MARIAN, Besitzgeschichte, 141–143, mit Karte 148. Siehe grundsätzlich WELTIN, Probleme, 469–474

³ DEUTINGER, Babenberger-Spuren, 67–76.

den ehemaligen Römerkastellen an der Donau und an der Traisen zu. Im Laufe des 11. Jahrhunderts muss besonders Krems an der Donau ein wichtiger Handelsplatz geworden sein, nicht zuletzt auch als Ausgangspunkt für die nach Norden führenden Verkehrswege. In den ersten Jahrzehnten war die Mark auch herrschaftlich nur weitmaschig erfasst und es gab offensichtlich einen Mangel an Adligen bzw. Kriegern. Dies war wohl auch ein Grund, weshalb die Ausweitung der Mark nach Norden hin zunächst nur langsam vorankam. Erst als um die Mitte des 11. Jahrhunderts mit den ursprünglich vor allem aus dem gehobenen „Untertanenstand“ kommenden Ministerialen eine neue „Kriegerschicht“ zur Verfügung stand, nahm die „Expansion“ an Fahrt auf.

Im Waldviertel konnte die Grenze der Babenbergermark noch langsamer als im Weinviertel vorgeschoben werden, was nicht zuletzt den ungünstigen naturräumlichen Voraussetzungen des Landstrichs geschuldet war.⁴ Nichtsdestotrotz eröffnete sich hier für risikobereite Pioniere die Möglichkeit, durch Kolonisation auch diese raue Gegend wirtschaftlich für sich nutzbar zu machen und durch die Einrichtung von Herrschaften das eigene Machtpotential rasch zu vergrößern, und so begannen bald Adelige, sich auch für das Waldviertel zu interessieren. Die wichtigste Kolonisationsschneise bildete zunächst wahrscheinlich der Kamp, von dessen Mündung aus Markenbewohner vermutlich seit ungefähr der Jahrtausendwende zaghaft flussaufwärts vordrangen.⁵ Aus einer in die Mitte der 1040er Jahre zu datierenden Quelle geht hervor, dass Adelige bereits seit einiger Zeit im an den unteren Kamp angrenzenden Nordwald kolonisationsmäßig tätig waren, ohne dass zu erkennen wäre, bis wohin konkret damals die Babenbergermark ausgedehnt werden konnte.⁶ Spätestens um 1050 aber war die Gegend um Horn erreicht, wo sich damals eine Eigenkirche eines Grafen nachweisen lässt.⁷ Um diese Zeit war wie erwähnt das benachbarte Weinviertel in die Babenbergermark integriert, sodass nunmehr Siedler nicht mehr nur den Kamp entlang, sondern wohl auch über den Manhartsberg in den Nordwald und damit in das Waldviertel kamen. Bereits vor 1100 begannen die Grafen von Poigen-Regau, auch schon die westlich von Horn liegende Gegend um Altenburg zu erschließen.⁸

⁴ Siehe zu den naturräumlichen Voraussetzungen den Beitrag von Martin Obenaus. Siehe zur Geschichte des Waldviertels im Mittelalter allgemein LECHNER, Geschichte, 10–210.

⁵ NÖUB 1, Nr. 15h mit S. 193.

⁶ Ebd.

⁷ NÖUB 1, Nr. 22f (1045–1065); zu Gerold siehe LOIBL, Herrschaftsraum, 392 ff.

⁸ NÖUB 1, Nr. 32 (S. 403): [...] *in rure Biugin*; NÖUB 2, 752; WAGNER, Poigen, 37 ff.

In dieser Gegend könnten die Markenbewohner auf slawische Herrschaftsträger gestoßen sein. So lässt sich in Sachsendorf bei Eggenburg ein massiver Turm nachweisen, der möglicherweise um die Jahrtausendwende zu datieren⁹ und mit einem slawischen Großen in Verbindung zu bringen ist, der eine vielleicht sehr lockere Abhängigkeit zum Herrschaftsgebiet der böhmischen Herzöge aufgewiesen hat. Um die Mitte des 11. Jahrhunderts, als wie erwähnt die Grenze der Mark nach Norden vorgeschoben wurde und diese wahrscheinlich auch die Gegend um Sachsendorf erfasste, wurde der Turm durch einen weniger massiven Wehrbau ersetzt.¹⁰ Der Grund dafür könnte in der Verdrängung der hier sitzenden slawischen Herrschaftsträger durch bayerische zu suchen sein, wenn auch wegen nicht eindeutiger Datierungen einige diesbezügliche Fragen offenbleiben müssen.¹¹

Auch die Babenberger selbst bzw. enge Gefolgsleute beteiligten sich früh an der Kolonisation des Waldviertels. So errichteten sie um die Jahrhundertmitte in Gars am Kamp eine Burg und konnten in den 1070er Jahren in den Raum um Raabs vorstoßen,¹² verloren dieses Gebiet im Zuge des Investiturstreits kurze Zeit später aber wieder an einen Adligen, der enge Bindungen an das böhmische Herzogshaus der Přemysliden einging.¹³

2. Die slawische Besiedelung des Raums um Zwettl

Im vorherigen Beitrag hat Martin Obenaus ausführlich die verkehrsgeographischen und naturräumlichen Gegebenheiten des Raums um Zwettl im Früh- und im frühen Hochmittelalter geschildert. Daran änderte sich in den Jahrzehnten um 1100 kaum etwas. Immer noch ist von einem weitgehend unerschlossenen und nur sehr dünn besiedelten großen Waldgebiet auszugehen, das nicht grundlos pauschal einfach als „Nordwald“ bezeichnet wurde.¹⁴ Dennoch muss der Altstadtbereich von Zwettl, wie von Martin Obenaus ausgeführt, bereits zumindest im späteren 7. bis 9. Jahrhundert von Slawen besiedelt gewesen sein. Die

⁹ Siehe zuletzt etwa REICHHALTER, Sachsendorf, 92; KÜHTREIBER u. OBENAU, Burgen, 90 f.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Freundliche Mitteilung Thomas Kührtreiber (IMAREAL Krems der Universität Salzburg).

¹² NÖUB 1, Nrr. 36, 36a, S. 432 f.; zur Lokalisierung KUPFER, Königsgut, 148 ff.

¹³ NÖUB 1, 434; siehe dazu Cosmas, Chronik, 172; NÖUB 2, Nr. 1⁵³ (1138–1150): *Noverit omnium Christi fidelium tam presens etas quam successura posteritas, qualiter dom(inu)s Cv^onradus de Ratgoz de possessionibus regia auctoritate parentibus suis collatis tradidit magnam partem silve ad altare sancte Marie cenobio Garstensi fratribus Deo hic et eidem dominice matri servientibus [...]*; ZEHETMAYER, Struktur, 86 f.; HOPF, Geschichte, 67–70.

¹⁴ Siehe etwa NÖUB 1, Nr. 3c (853), Nr. 15 (1045/1047); FRA II/69, Nr. 86 (1096/1108); NÖUB 2, Nr. 15⁸ (1125); NÖUB 2, Nr. 20² (1139) etc.; siehe den Beitrag von Martin Obenaus; LECHNER, Geschichte, 15; DIENST, Schriftliche Quellen, 171 f.

Siedlung bestand aber vielleicht nur einige Generationen lang und wurde dann vermutlich wieder aufgegeben. Ob also eine Kontinuität in der Besiedelung Zwettls vom Frühmittelalter bis in das Hochmittelalter vorliegt, ist nach derzeitigem Wissensstand eher zweifelhaft. Wie ebenfalls bei Obenaus ausgeführt könnte diese Siedlung entlang von vermutlich im Waldviertel bestehenden sogenannten „Durchzugskorridoren“ gelegen sein, die das Waldgebiet von Süden nach Norden querten und für den Handel zwischen dem Donauraum und Böhmen und Mähren genutzt wurden.¹⁵ Insgesamt gesehen besteht aber an einer nur sehr schwachen Besiedelung des Raums um Zwettl im 11. Jahrhundert kein Zweifel.

Möglich wäre jedoch, dass im Laufe des 11. Jahrhunderts hier die eine oder andere Siedlung von Slawen gegründet worden ist, denn das mittlere Waldviertel wurde offenbar nicht nur von Süden und Osten her von Markenbewohnern, sondern auch von Norden aus dem böhmischen Raum von Siedlerinnen und Siedlern erschlossen. Hier war es den Přemysliden im 10. und 11. Jahrhundert allmählich gelungen, sich gegen andere Herrschaftsträger durchzusetzen, die Macht bei sich zu zentralisieren und schlussendlich auszudehnen, wobei aber die herrschaftliche Erschließung der südlichen Grenzzonen schlecht dokumentiert ist.¹⁶ Vielleicht in diesem Zusammenhang kam es zum Eindringen slawischer Siedler auch in das Waldviertel. Es ist zwar nicht auszuschließen, dass diese hier auf noch ältere slawische Siedlungen trafen, die im Gegensatz zu Zwettl nicht aufgegeben worden sind. Gegen Letzteres spricht indes nicht nur der erwähnte Befund in der Altstadt zu Zwettl, sondern bei aller Vorsicht auch, dass bei öd gewordenen ehemals slawischen Kleinsiedelungen des Waldviertels Keramik häufiger erst seit dem 11. Jahrhundert gefunden werden konnte.¹⁷ Allerdings muss dabei bedacht werden, dass insgesamt gesehen unser archäologisches Wissen über diese Zeit auf nur wenigen Befunden beruht.¹⁸

Vermutlich entstanden damals im Zuge der geschilderten von Norden her einwirkenden Siedlungsbewegung auch im Raum um Zwettl einige slawische Siedlungen. Dafür gibt es zwar keinerlei urkundliche oder historiographische Nachrichten, aber entsprechende Ortsnamen, die in diese Richtung gedeutet werden können. In jedem Fall ist es auffällig, dass ein guter Teil der früh genannten Orte auf eine slawische Sprachwurzel zurückgeht, nämlich die in der 1139 ausgestellten „Gründungsurkunde“ des Stiftes Zwettl genannten Siedlungen

¹⁵ Siehe den Beitrag von Martin Obenaus in diesem Band und OBENAU, Frühmittelalter, 91 f., mit der Literatur.

¹⁶ Die Ausdehnung nach Süden ist aber nur schlecht dokumentiert, siehe etwa KALHOUS, Bohemi, 36; FELGENHAUER-SCHMIEDT, Herrschaftszentren, 57, 65, 72; BIRNGRUBER et al., Adel, 32.

¹⁷ BORS, Neue Perspektiven, 116; siehe auch FELGENHAUER-SCHMIEDT, Hard, 9.

¹⁸ Siehe auch den Beitrag von Martin Obenaus.

Gerotten, Ratschenhof, Gradnitz und Moidrams¹⁹ sowie die etwas später erstmals belegten Orte Syrafeld²⁰ oder Globnitz²¹.

Damit wird deutlich, dass spätestens zu Beginn des 12. Jahrhunderts die Gegend zumindest zum Teil slawisch besiedelt gewesen ist. Möglich wäre zudem, dass der Raum um Zwettl damals ein wenig dichter als andere Räume des oberen Waldviertels bewohnt war.²² Nichtsdestotrotz ist insgesamt gesehen auch um Zwettl von einer nur weitmaschigen und dünnen Besiedelung auszugehen. Diese Dörfer waren auch sicherlich sehr klein und umfassten vermutlich nur wenige Häuser oder Hütten. In diesem Zusammenhang könnte auch eine slawische Siedlung namens „Zwettl“ gegründet worden sein, worauf noch zurückzukommen ist.²³ Vor einigen Jahren wurde vermutet, dass sich um Zwettl auch ein ungarisches Siedlungsnetz befunden habe²⁴. Dies wurde aber durch erneute sprachwissenschaftliche Untersuchungen abgelehnt²⁵ und erscheint auch aus historischer Sicht unwahrscheinlich.

Dass sich im Raum um Zwettl vielleicht etwas mehr slawische Siedlungen als sonst im oberen Waldviertel befunden haben, könnte mit einer vergleichsweise günstigen verkehrsgeographischen Lage zu tun haben, kreuzten sich hier doch – wie bereits im Beitrag von

¹⁹ NÖUB 2, Nr. 20² (1139): *Ad honorem conditoris nostri, cuius dispositione subsistimus et gubernamur, quieti fidelium debita sollicitudine providentes, ob statum regni nostri ad servicium sanctę et perpetuę virginis Marię consentiente annuente rogante et una mecum manu sua tribuente Lupoldo Bawarico duce tradidimus predium Zwetel dictum in Nordica silva situm cum his villis: Gezesrucca Racensruta Zembecelines Lerates Gradenze Rutmares Scelebaes; cum his autem tractibus et finibus notatur, scilicet a lapide, qui est ultra terminum Mowderates howmade, a latere uno tenditur in directum usque ad viam que antiquitus dicitur Bolenstic, que via est certus terminus usque ad aliam viam que etiam antiquitus vocatur Beheimestic, hec vero via ex altero latere est certissimus terminus dividens se a predicta via in loco cuius vocabulum est Gutentannen et veniens usque ad fluvium qui Zwetel dicitur, inde procedit usque ad alium fluvium qui Maior Champ nuncupatur. Quidquid preterea his duabus viis infra predictum terminum concluditur in pascuis, in aquis sive aquarum decursibus, in silvis pratis agris novalibus cultis vel excolendis vel quidquid eiusdem possessor predii Hademarus in predicta Nordica silva possedit, quatenus fratres illic ad servicium Salvatoris nostri eiusque genitricis congregati sive congregandi secundum regulam sancti Benedicti per hanc nostrę constitutionis paginam contutati sine omni presumptionis infestatione nullum unquam habentes advocatum libere degant et pro nobis ac regni nostri statu attentius conditorem omnium exorent. u. 20³; siehe STRASSBERGER, Siedlungsgeschichte, 9; ADNB 407, 437, 744, 828.*

²⁰ NÖUB 3, Nr. 1¹² (1171/90).

²¹ NÖUB 3, Nr. 1¹¹ (1170).

²² Eine solche Aussage bleibt aber unsicher, weil die Ortsnamen der Zwettler Gegend vielleicht auch nur besser dokumentiert sind.

²³ Einige Ortsnamen, die in der Zwettler Gründungsurkunde vorkommen, deuten indes darauf hin, dass damals der Raum nicht alleine von Slawen, sondern vereinzelt auch bereits von „Deutschen“ besiedelt war. So kommen darin die heute abgekommenen Orte Gaisruck und Pötzles sowie Rudmanns vor, die sich von deutschen Personennamen bzw. aus dem Deutschen ableiten (ADNB 137, 394, 891). Ähnliches trifft auf den *locus Gutentannen* zu, unter dem wohl Gutenbrunn zu verstehen ist. Ob diese deutschen Siedler mit der noch zu besprechenden kuenringischen Kolonisation oder bereits früher in die Gegend gekommen sind, wissen wir nicht.

²⁴ SCHUSTER, Niederösterreichische Ortsnamen, 293.

²⁵ ROŽMAN, Ortsnamen, 426–431.

Martin Obenaus ausgeführt – gleich zwei Fernhandelswege (siehe auch die Karte im Beitrag von Martin Obenaus). Bei einem handelt es sich um den so genannten „Böhmsteig“ oder „Böhmensteig“, der von Süden kommend bei Edelhof nach Westen abzog, dann ab Gutenbrunn in einem Bogen über Strahlbach und Gerotten bei Kühbach sich nach Norden Richtung Böhmen wendete, bei dem anderen um den so genannten „Polansteig“ (abgeleitet vermutlich von Altpölla), der wahrscheinlich eine Ost-Westverbindung darstellte.²⁶ Vermutlich der Polansteig wird in einer Urkunde 1159 als *strata publica* bezeichnet,²⁷ woraus sich eine überregionale Bedeutung ableiten lässt. Ähnliches trifft wohl auf den Böhmensteig zu, dessen Name auf den Handel mit Böhmen verweist. Beide Wege werden in der Gründungsurkunde des Stiftes Zwettl 1139 zum ersten Mal genannt, wenn auch in der Forschung von einer wesentlichen länger bestehenden Nutzung ausgegangen wird,²⁸ zumal solche Handelsverbindungen mit den Böhmen auch bereits in der Raffelstettener Zollordnung von etwa 900 angedeutet werden.²⁹

Der Polansteig ist allerdings nicht wie der Böhmensteig nach einem entfernt liegenden Handelsziel, sondern vermutlich nach dem vergleichsweise nahen Altpölla benannt, ein Ort, der vielleicht um 1100 gegründet worden ist.³⁰ Vielleicht war diese Route auch erst seit damals zu größerer Bedeutung gekommen. Zu den beiden genannten kommt möglicherweise ein weiterer Altweg, der von Rappottenstein aus durch den Graben zwischen Propsteiberg und Statzenberg nach Zwettl führte.³¹ Die Lage an diesen Kreuzungspunkten, aber auch an der Mündung der Zwettl in den Kamp, war für die nun zu besprechende Gründung und frühe Entwicklung des Ortes Zwettl, wie auch bereits Martin Obenaus in seinem Beitrag ausgeführt hat, zweifellos besonders wichtig.

Wie erwähnt muss es spätestens um 1100 einige slawische Orte in der Gegend um Zwettl gegeben haben, die vermutlich im Zuge einer von Böhmen ausgehenden Siedlungsbewegung gegründet worden sind. Trifft dies aber auch auf den Ort Zwettl selbst zu? Einen ersten Anhaltspunkt über den Gründungszeitpunkt bietet der Ortsname, der sich vom slawischen

²⁶ Siehe zur Diskussion um den Verlauf der Trassen zuletzt KUPFER, Streiflichter, 245–248 mit Karte. Zweifel daran bei KÜHTREIBER, Studien, 314–316. Siehe auch NÖUB Vorausband, 24 f.; REICHERT, Polansteig, 64–80; CSENDES, Straßen, 206–213; weiter KATZENSCHLAGER, Weitra, 29–31.

²⁷ NÖUB 3, Nr. 2¹ (1159) mit der Karte S. 69.

²⁸ Etwa FELGENHAUER-SCHMIEDT, Hard, 9; OBENAU, Frühmittelalter, 92.

²⁹ Siehe den Beitrag von Martin Obenaus in diesem Band.

³⁰ NÖUB 2, 522.

³¹ KÜHTREIBER, Studien, 314, 317. Er geht grundsätzlich von mehreren „parallelen“ Trassen der Altstraßen aus. Der urkundliche Befund spricht aber für deutlich identifizierbare Verläufe der Wege. – Siehe auch den Beitrag von Martin Obenaus.

Wort „světla“/„světly“ (hell, licht) ableitet und vermutlich „Lichtung“ bedeutet.³² Die Bezeichnung wurde demnach von einer hier siedelnden slawischen Bevölkerung vermutlich im Zuge der Rodung des Raums gewählt. Es steht aber nicht fest, dass dieses slawische Toponym von vorneherein eine Siedlung bezeichnet hat. Zu vermuten ist vielmehr, dass früher bereits der gleichnamige Fluss so genannt worden ist. Zum Zeitpunkt der Gründung der Zisterze Zwettl war damit nicht nur dieser und die Siedlung, sondern darüber hinaus vielleicht auch deren gesamte nähere Umgebung gemeint. Dafür könnte nämlich sprechen, dass in der Gründungsurkunde des Stiftes Zwettl aus dem Jahr 1139 das gesamte Schenkungsgut, das mehrere Dörfer der Umgebung umfasste, „Zwettl“ genannt worden ist.³³ Auf die Frage, weshalb die Siedlung „Zwettl“ in dieser Urkunde nicht vorkommt, ist noch zurückzukommen. Auszuschließen ist jedenfalls, dass das Dorf Zwettl erst später gegründet worden ist, denn in diesem Fall wäre dem neuen Ort wohl ein deutscher Name gegeben worden. Auch die noch zu behandelnde Erstnennung spricht dagegen. Es ist demnach davon auszugehen, dass es bereits vor 1139 einen kleinen von Slawen gegründeten Ort namens Zwettl gegeben hat, der am ehesten im Zuge der slawischen Besiedelung der Gegend in den Jahrzehnten um 1100 eingerichtet worden war. Da er wie erwähnt besonders günstig lag und der Name auch für die Umgebung verwendet wurde, könnte er die älteste Siedlung der Umgebung darstellen. Es gab demnach in der Gegend um 1100 mehrere slawische Siedlungen. Wie aber waren diese damals strukturiert? Waren die Dörfer auf sich allein gestellt oder Teil einer übergeordneten Herrschaftsstruktur? Letzteres wurde durchaus für möglich gehalten, wobei als Argument dafür der Ortsname Gradnitz angeführt wurde, der auf einen hier existierenden Wehrbau hinweist.³⁴ Doch muss ein solcher nicht zwangsläufig auf eine „kompakte Organisation“³⁵ der Slawen der Umgebung deuten. Gegen die Existenz einer solchen spricht vor allem, dass ein slawisches Herrschaftsgebiet in den Geschichtsquellen des Stiftes Zwettl nirgends erwähnt wird.³⁶

³² ADNB, 1180 f.

³³ NÖUB 2, Nr. 20² (1139); REICHERT, Polansteig, 70; RÖSSL, Frühgeschichte, 70; ZEHETMAYER, Geschichte, 285.

³⁴ KLAAR, Kuenringerburg, 115; KOLLER, Kolonisierung, 192; siehe STRASSBERGER, Siedlungsgeschichte, 69; ADNB 437.

³⁵ So KOLLER, Kolonisierung, 192.

³⁶ ZEHETMAYER, Kloster, 13.

3. Die Kuenringer und das Dorf Zwettl

Die entscheidende Rolle für die herrschaftliche Durchdringung der Gegend um Zwettl und für die Gründung der Stadt kam einer österreichischen Ministerialenfamilie zu: den Kuenringern. Bevor aber deren Wirken um und in Zwettl geschildert wird, soll kurz noch auf ihren Werdegang bis dahin eingegangen werden, da nur so die späteren Entwicklungen verständlich werden.

Die Herkunft der Kuenringer war bereits häufig Thema von Untersuchungen, kann aber dennoch nicht restlos geklärt werden.³⁷ In den Quellen lässt sich die Familie jedenfalls zuerst mit einem Azzo belegen, der im Jahre 1056 auf Intervention Markgraf Ernsts vom König Grundbesitz geschenkt bekam.³⁸ Azzo muss damals bereits ein wichtiger Gefolgsmann der Babenberger gewesen sein, denn der Erhalt einer Königsurkunde war eine außergewöhnlich prestigeträchtige Angelegenheit, die nur besonders verdienstvollen Personen zuteilgeworden ist. Und dies ist der einzig bekannte Fall, dass sich Markgraf Ernst für die Ausstellung eines Diploms für einen Adligen oder Ministerialen eingesetzt hat. Etwa 15 Jahre später werden ein Anshalm³⁹, der ausdrücklich als einer der bedeutendsten Ministerialen der Babenberger bezeichnet wird,⁴⁰ und ein Nizo⁴¹ als Söhne Azzos genannt.

Ausschlaggebend für die weitere Geschichte der Kuenringer und des Waldviertels wurde, dass die Babenberger im Zuge der Wirren des sogenannten Investiturstreits und mit der damit verbundenen Bedrohung der Mark durch die Böhmen um 1082/90 für einige Jahre ihre Burg zu Gars am Kamp zu ihrer „Hauptresidenz“ machten, um die gefährdete Nordgrenze besser schützen zu können.⁴² Als sich die Situation entspannte und die Babenberger Gars wieder verlassen konnten,⁴³ wurden Nizo und dessen wahrscheinlicher Bruder Erchenbert⁴⁴ dort zu

³⁷ Siehe dazu NÖUB 2, 632 f.; ZAWREL, *Historia*, 47.

³⁸ NÖUB 1, Nr. 21c, S. 275. In den letzten Jahrzehnten war umstritten, ob es sich bei diesem Azzo tatsächlich um einen Angehörigen der Kuenringer handelte oder ob er nicht erst in der Geschichtsschreibung des Stiftes Zwettl zu einem solchen gemacht wurde und mit den Kuenringern gar nichts zu tun hatte; siehe DIENST, *Tradition*, 87, 96; DIES., *Regionalgeschichte*, 97 f.; KUPFER, *Königsgut*, 143. Inzwischen konnte aber plausibel gemacht werden, dass Azzo doch, wie auch die ältere Forschung bereits angenommen hat, den Kuenringern zuzuzählen ist; ZEHETMAYER, *Kloster*, 11 f.; NÖUB 1, 419 f. Die heimatkundliche Literatur folgte noch 2006 weitgehend den damals freilich nicht mehr völlig unbestrittenen Ansichten Heide Diensts: HUNDSBICHLER, *Kühnring*, 47–52.

³⁹ Zu Anshalm siehe DIENST, *Tradition*, 87–92; NÖUB 2, 633 f.

⁴⁰ FRA II/69, Nr. 53.

⁴¹ NÖUB 1, Nr. +34, S. 419; anders noch DIENST, *Tradition*, 87 und *passim*.

⁴² Dazu MITIS, *Studien*, 86 f.; WELTIN, *Landesfürst*, 526 f.; ZEHETMAYER, *Kloster*, 10 f.

⁴³ WELTIN, *Landesfürst*, 526 f.

Burggrafen eingesetzt, um den Grenzschutz weiter zu gewährleisten. Diese Aufgabe war zwar nicht ungefährlich, bot aber wegen der großen ungerodeten und von niemandem beanspruchten Landstriche die Möglichkeit der Herrschaftsexpansion. Die Kuenringer haben dies auch genutzt: Nizo erschloss in weiterer Folge vermutlich von Gars ausgehend gemeinsam mit seinem Sohn Hadmar I. die unmittelbare Umgebung und errichtete vielleicht in diesem Zusammenhang um 1100 im nahen Kühnring einen eigenen Herrschaftssitz (siehe Abbildung 1).⁴⁵



Abb. 1: Überreste der Burg Kühnring, Foto: Martin Obenaus.

Dies war vermutlich der Ausgangspunkt für die von hier aus am Ende des 11. Jahrhunderts oder um 1100 begonnene Erschließung von weiten Teilen des mittleren und westlichen Waldviertels, an denen sich nicht nur Nizo und Hadmar, sondern auch einige weitere

⁴⁴ Die Genealogie der frühen Kuenringer müsste noch einmal untersucht werden. So ist nicht ganz auszuschließen, ob es nicht zwei Angehörige namens Nizo gegeben hat. Plausibler wäre es aber, nur einen Nizo anzunehmen und einige „Anomalien“ in den Zeugenreihen als Irrtümer der Schreiber aufzufassen.

⁴⁵ Die ersten Belege für Kühnring: FRA II/69, Nrr. 162, 251, 304; FRA II/4, Nr. 161; NÖUB 2, Nr. 20¹. Siehe NÖUB 2, 633, und ZEHETMAYER, Struktur, 88 ff. Siehe zur bauarchäologischen Einordnung zuletzt FRIES, GERSTENBAUER, HOPF u. OBENAU, Baudenkmale, 50–52.

Mitglieder der durchaus großen Sippe beteiligten. Die ersten Etappen der kuenringischen Kolonisation und die zeitliche Abfolge sind nur undeutlich zu fassen. Die Kuenringer sind dabei vielleicht zunächst entlang des Kamps vorgegangen, mussten aber die westlich von Gars schon bestehenden Herrschaftsbereiche der Grafen von Poigen⁴⁶ und von babenbergischen Gefolgsleuten umgehen, die sich möglicherweise damals schon in Altpölla festgesetzt und hier eine Eigenkirche errichtet hatten.⁴⁷ Unklar bleibt dabei, wo die Kuenringer ihre ersten Stützpunkte im mittleren Waldviertel eingerichtet haben. Infrage käme aufgrund der geographischen Lage und dem Quellenbefund etwa Krumau am Kamp, wo gemäß den Quellen des Stiftes Zwettl vermutlich der Bruder Nizos, Anshalm, einen Besitzschwerpunkt aufwies und vielleicht ein Kloster gründen wollte.⁴⁸ Die abgelegene Gegend um Allentsteig muss jedenfalls bereits in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts durch die Kuenringer erschlossen worden sein, worauf einige mit Familienmitgliedern in Verbindung zu bringende Ortsnamen hinweisen,⁴⁹ die in Urkunden der ersten Hälfte der 1130er Jahre⁵⁰ und 1150 vorkommen.⁵¹

Nun aber zur Erschließung der Gegend um Zwettl durch die Kuenringer, die vermutlich etwas früher anzusetzen und vielleicht in die ersten beiden Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts zu datieren ist. Bei ihrem Vorrücken Richtung Westen müssen die Kuenringer oder deren Gefolgsleute auf die erwähnten slawischen Siedlungen und das Dorf Zwettl gestoßen sein. Möglicherweise aufgrund der besonders günstigen verkehrsgeographischen Lage wählten die Kuenringer, konkret vielleicht Nizo oder sein Sohn Hadmar, diesen Ort zu ihrem Stützpunkt in der Gegend und errichteten einen Wehrbau. Vermutlich brachten sie auch bereits erste Siedler mit, die sich hier wohl neben den slawischen Einwohnerinnen und Einwohnern niederließen, die offensichtlich nicht vertrieben wurden, weil sonst kaum der alte Siedlungsname übernommen worden wäre. Es ist nicht ganz auszuschließen, dass dieses

⁴⁶ ZEHETMAYER, Struktur, 88.

⁴⁷ NÖUB 2, Nr. 14³ (1135); anders PONGRATZ, Landnahme, 36.

⁴⁸ FRA II/3, 30, 50 f.; NÖUB 2, Nr. 20⁵ (1143/56), Nr. 20⁶ (1141), S. 634; WOLFRAM, Zisterziensergründung, 3 f.

⁴⁹ LECHNER, Geschichte, 167; ZEHETMAYER, Kloster, 12 f.

⁵⁰ NÖUB 2, Nr. +20¹. Siehe zur Datierung dieser Urkunde ausführlich unten.

⁵¹ NÖUB 2, Nr. 20⁷: [...] *basylicę quae Tyegin (Allentsteig) dicitur nostri iuris decimas e villis mox infra nominatim distinctis: Poppen [Großpoppen] Swiblen [abgek. bei Wurmbach], Anshalmes [Mannshalm], Odenpletenspach [Plöttbach], Obrendorf [Oberndorf], Stegreifespach [Stögersbach], Tuchen [Thaua], Habchespach [Hausbach], Minnenpach, Æcelynesslage [Matzlesschlag], Richenpach [Kleinreichenbach], Jaurnich [Jaudling], Swarcenawe [Schwarzenau], Mo^olho^osen, Vitisse [Vitis], Hasalpach [Großhaselbach], Gæmce [Ganz], Zwinsse [Zwinzen], Nitcen [Neunzen], Pennen, Modlisse [Modlisch] [...]. Siehe zu den Orten LECHNER, Geschichte, 24, 30 f.; STRASSBERGER, Siedlungsgeschichte, 10; DIENST, Schriftliche Quellen, 186 f.*

Vorgehen und die Erschließung der Gegend auf Absprache zwischen den Kuenringern und den Markgrafen beruhen.⁵²

Schriftlich überliefert ist eine Burg allein in erzählenden Passagen der zu Beginn des 14. Jahrhunderts im Stift Zwettl aufgezeichneten sogenannten „Bärenhaut“⁵³, einer Handschrift, über die in weiterer Folge noch öfter die Rede sein wird. Da aber auch sonst in Quellen des 12. Jahrhunderts Wehrbauten nur selten erwähnt werden,⁵⁴ muss dieser Befund nicht unbedingt Zweifel an der Existenz der Burg Zwettl hervorrufen.⁵⁵ In der „Bärenhaut“ wird über diese berichtet, dass hier der 1138⁵⁶ verstorbene Hadmar I. von Kuenring seinen Sitz hatte, sie aber 1231 im Zuge des noch zu schildernden Aufstandes seiner Nachfahren zerstört worden sei, wenn auch zu Beginn der Niederschrift dieser Quelle im frühen 14. Jahrhundert immer noch bauliche Überreste zu erkennen waren.⁵⁷ Von der Wahrheit dieser Nachricht konnte sich jeder dort lebende Zeitgenosse des Autors überzeugen. Allen Lesern der „Bärenhaut“ im Stift Zwettl musste die Situation um die ehemalige Burg bekannt gewesen sein und es hätte wohl wenig Sinn ergeben, wenn der Verfasser hier falsche Tatsachen wiedergeben wollte.⁵⁸ Demnach ist von der Existenz einer Burg der Kuenringer in Zwettl auszugehen (siehe Abbildung 2).



Abb. 2: Zeichnung der Burg Zwettl in der „Bärenhaut“, StIA Zwettl, Hs 2/1, fol. 12^r.

⁵² WELTIN, Landesfürst, 519.

⁵³ Siehe zu dieser Handschrift und ihrer Tendenz etwa TANGL, Studien; DIENST, Tradition; RÖSSL, Stifterbuch; BRUNNER, „Bärenhaut“; KNAPP, Literatur, 60 ff., 254 ff.; WEIGL, Zwettl, 116–129.

⁵⁴ ZEHETMAYER, Beschreibungen, 403.

⁵⁵ Siehe auch ZEHETMAYER, Geschichte, 284.

⁵⁶ FRA II/3, 53 f.; Ann. Gotwicensis, 602.

⁵⁷ FRA II/3, 34, 106; ZEHETMAYER, Geschichte, 286, 288; WEIGL, Zwettl, 123, 129. In der „Bärenhaut“ befindet sich auch eine schematische Zeichnung der Burg: StIA Zwettl Hs 2/1, fol. 12^r; siehe dazu WEIGL, Zwettl, 121 f.

⁵⁸ ZEHETMAYER, Geschichte, 289 f.

Gemäß den Angaben der „Bärenhaut“ muss diese Burg zumindest in der letzten Ausbaustufe gemauert und massiv gewesen sein. Ob dies aber auch schon auf den ursprünglichen Bau Hadmars zutrifft oder ob es in den folgenden Jahrzehnten zu Erweiterungen gekommen ist, wissen wir nicht. Die Errichtung eines Wehrbaus muss aber so oder so eine aufwändige Angelegenheit gewesen sein und konnte kaum alleine von den vor Ort befindlichen Bewohnern durchgeführt werden. Vermutlich mussten Spezialisten und Helfer nach Zwettl geholt werden. Der Autor der „Bärenhaut“ bezeichnet ausdrücklich Hadmar I. als Inhaber der Burg. In den damaligen Urkunden wird dieser aber nicht nach Zwettl, sondern stets nur nach Kühnring/Kuenring genannt, wobei es sich demnach offenkundig in den Augen der Urkundenschreiber um seinen wichtigeren Sitz gehandelt hat. Fraglich bleibt, woher der Verfasser der „Bärenhaut“ die Information über die Burg als Sitz Hadmars haben konnte, schrieb er doch fast 200 Jahre nach dessen Tod. Möglich wären zwar entsprechende im Stift Zwettl vorhandene schriftliche Vorlagen. Da sich aber keinerlei Spuren davon gefunden haben, wird sich der Autor eher auf Erzählungen gestützt haben, die allerdings nach einem so langen Zeitraum vielleicht nicht mehr zuverlässig waren. Wie auch immer, da sich die Kuenringer gerade während der herrschaftlichen Durchdringung der Umgebung, aber auch in der noch zu schildenden Gründungsphase der Marktsiedlung vermutlich immer wieder vor Ort aufgehalten haben, werden sowohl Hadmar als auch dessen Nachfahren wiederholt auch für längere Zeit auf der Burg anwesend gewesen sein.⁵⁹ Die Auseinandersetzungen der Jahre 1230/31, auf die noch näher einzugehen sein wird, weisen ebenfalls auf eine längerfristige Bedeutung der Burg für die Kuenringer hin.

Wo aber befand sich die Burg?⁶⁰ In den letzten Jahrzehnten wurde vor allem der Propsteiberg als wahrscheinlichster Standort erachtet, wo sich auch eine in das 12. Jahrhundert zurückgehende Pfarrkirche befindet, sodass von einem Burg-Kirchenensemble der Kuenringer ausgegangen wurde.⁶¹ Die vor einem Jahrzehnt durchgeführten archäologischen Untersuchungen auf diesem Areal haben indes weder hochmittelalterliche Bodenfunde noch Hinweise auf eine hier befindliche Burg erbracht, weshalb der Propsteiberg als Standort nicht als völlig gesichert angesehen werden kann.⁶² Zuletzt geriet der Statzenberg in den Mittelpunkt der Überlegungen, denn Analysen einer bildlichen Darstellung in der erwähnten

⁵⁹ Siehe dazu ZEHETMAYER, Geschichte, 286.

⁶⁰ Für einen konstruktiven Austausch in dieser Frage möchte ich mich herzlich bei Martin Obenaus bedanken.

⁶¹ Siehe etwa KLAAR, Kuenringerburg, 114–119; KÜHTREIBER, Studien, 310–314, 326 f. mit der älteren Literatur; KÜHTREIBER u. KÜHTREIBER, Gräber, 1 f.

⁶² KÜHTREIBER u. KÜHTREIBER, Gräber, 5–7, 17 f., 20.

„Bärenhaut“ (siehe Abbildung 3), eines Plans beim Barockhistoriographen Bernhard Linck (siehe Abbildung 4), des Franziszeischen Katasters und von älteren Beobachtungen über Erdwälle ließen Martin Obenaus zum Ergebnis gelangen, dass hier vermutlich bereits im Hochmittelalter ein befestigtes Erdwerk bzw. eine kleinere Burganlage bestanden hat, wenn auch einige Fragen zur Datierung offenbleiben müssen. Dazu kommt, dass sich gemäß einer Urkunde des Jahres 1487 hier ein *purkstatt* befand.⁶³



Abb. 3: Darstellung des Umriss Hadmars I. in der Bärenhaut, StiA Zwettl, Hs 2/1, fol. 12r.

⁶³ Ebd., 19.



Abb. 4: Abbildung des Burgstalls auf dem Statzenberg bei Bernhard Linck, Annales Austrio-
 Clara-Vallenses seu Foundationis monasterii Claræ-Vallis Austriæ vulgò Zwetl 1 (1723),
 nach S. 132.

Unbeantwortet bleibt dabei, ob diese Anlage parallel etwa als Vorwerk zur mutmaßlichen Burg auf dem Propsteiberg existiert hat, oder ob nicht vielleicht – wie auch überlegt wurde – letztere unter dem noch vorzustellenden Pfarrer Pilgrim zu einem ausschließlich kirchlichen Zentrum umgewandelt wurde und Hadmar II. von Kuenring einige Jahrzehnte später auf dem Statzenberg eine (allerdings weniger qualitätsvolle) neue Burg errichten ließ, die dann im Zuge des zu schildernden Aufstands 1230/31 zerstört worden ist. Die Anlage auf dem Statzenberg könnte aber auch eine Nachfolganlage der 1230/31 auf dem Propsteiberg zerstörten Burg gewesen sein.⁶⁴ Derzeit sind diese Fragen leider nicht zu beantworten.

Wie auch immer, mit hoher Wahrscheinlichkeit jedenfalls avancierte der Ort Zwettl früh zum regionalen Herrschaftszentrum der Kuenringer. Dazu kommt, dass Zwettl bald auch zu einem Seelsorgemittelpunkt mit einer eigenen Kirche wurde, wofür die frühe Nennung eines eigenen Pfarrers spricht. Da dessen erste Erwähnung mit dem Problem der urkundlichen Erstnennung der Siedlung Zwettl überhaupt in einem direkten Zusammenhang steht, können beide Fragen auf einmal behandelt werden: Bis vor wenigen Jahren wurde vorausgesetzt, dass die Erstnennung Zwettls in einer nur fragmentarisch erhaltenen Urkunde vorliegt, deren umständlich angegebene Datierung mit dem Jahr „1132“ aufzulösen sei.⁶⁵ Da sich unter den Zeugen ein Pilgrim findet, von dessen Herkunftsnamen zwar nur mehr ein „Z“ zu lesen, der aber aufgrund späterer Quellen mit Pilgrim von Zwettl zu identifizieren ist, würde es sich bei diesem mit Z beginnenden Wort sowohl um die früheste Nennung eines Zwettler Pfarrers als auch des Ortes Zwettl selbst handeln. Schon früh wurde aber auch erkannt, dass die Urkunde und die hier angebrachte Datierung manipuliert sind.⁶⁶ Im Zuge der Bearbeitung des Niederösterreichischen Urkundenbuchs wurde die Urkunde als Fälschung der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts eingestuft, die jedoch einen echten Kern aufweist. Die Datierung der Urkunde ist gemäß den Bearbeitern des Urkundenbuchs allerdings nicht mit „1132“, sondern eher mit „1142“ aufzulösen. Das Problem dabei ist freilich, dass einige der in der Urkunde erwähnten Personen mit dieser Jahresdatierung nicht in Einklang zu bringen sind, sondern im Jahr 1142 bereits verstorben waren. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass eine ursprünglich undatierte und unbesiegelte urkundliche Aufzeichnung (Traditionsnotiz) in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in eine Siegelurkunde umgearbeitet, ohne dass der Inhalt manipuliert

⁶⁴ Diese Überlegungen zum Statzenberg erfolgen nach Mitteilung von Martin Obenaus, der dazu ein umfangreiches Manuskript verfasst hat.

⁶⁵ Letzter Druck: NÖUB 2, Nr. 20¹ (1142).

⁶⁶ Siehe etwa die Forschungsgeschichte bei FEIGL, Gründungsurkunde, 387–398.

worden wäre, und dabei mit einem erfundenen Datum versehen worden ist.⁶⁷ Falls dies so zutrifft und die Urkunde tatsächlich auf eine ursprünglich undatierte Traditionsnotiz zurückgeht, so lässt sich diese aufgrund der vorkommenden Personen am ehesten in die erste Hälfte der 1130er Jahre datieren. Dies würde bedeuten, dass die Erstnennung des Ortes und einer Pfarre Zwettl in diesen Zeitraum fallen. Weitere frühe Nennungen des Namens „Zwettl“ finden sich in der 1139 ausgestellten Gründungsurkunde des Stiftes, worin dieses und ein *predium* mit diesem Namen bezeichnet werden.⁶⁸ Mit dem *predium* Zwettl ist wie bereits ausgeführt aber nicht der Ort, sondern vermutlich die Gegend gemeint. Ob sich die Zisterze ursprünglich direkt im (damaligen) Ort Zwettl befunden hat und deshalb so benannt worden ist, wird noch zu diskutieren sein.

Doch zurück zum Zeitpunkt der Gründung einer Pfarre Zwettl. Die eben besprochene Urkunde lässt vermuten, dass in Zwettl spätestens zu Beginn der 1130er Jahre ein Seelsorgezentrum mit einer Kirche und einem Priester eingerichtet war. Ob sich die erste Kirche bereits auf dem Propsteiberg befunden hat, ist aber nicht gesichert, weil sich die älteste bauhistorisch nachweisbare Schicht der heute noch stehenden Kirche erst in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts datieren lässt, worauf noch zurückzukommen ist. Vielleicht war der Ursprungsbau jedoch eine archäologisch nicht nachweisbare Holzkirche. Es ist anzunehmen, dass es sich dabei zunächst um eine Eigenkirche der Kuenringer gehandelt hat,⁶⁹ die den Priester wohl ohne Einfluss des Bischofs einsetzen konnten.⁷⁰

Zur herrschaftlichen Erschließung der Gegend um Zwettl durch die Kuenringer sei ergänzt, dass nicht von einem nun entstandenen völlig geschlossenen Herrschaftsraum dieser Familie auszugehen ist.⁷¹ Die Kolonisation durch diese und deren Gefolgsleuten war vielmehr so weitmaschig, dass auch noch genügend Platz für andere Adelsfamilien war, an noch nicht erfassten Stellen kleinräumige Herrschaften einzurichten. Zu erwähnen wären etwa die aus der Südbahngegend kommenden und vielleicht mit den Kuenringern versippten Herren von Baden-Rauheneck, die in Friedersbach eine Eigenkirche errichteten. Der hier gelegene Besitz

⁶⁷ ZEHETMAYER, Untersuchungen, 93–95; siehe auch NÖUB 2, 635.

⁶⁸ NÖUB 2, Nr. 20².

⁶⁹ So REICHERT, Landesherrschaft, 256; siehe auch KNITTLER, Zwettl (Städteatlas).

⁷⁰ Vermutlich, weil der noch vorzustellende Pfarrer Pilgrim von Zwettl zugleich Kaplan der Babenberger war (siehe dazu unten), scheint Heide Dienst Zwettl zu jenen Pfarren gezählt zu haben, mit denen die Babenberger regelmäßig ihre Kapläne als Pfründe versorgten (DIENST, Bemerkungen, 288 und Karte; DIES., Regionalgeschichte, 173). In diese Richtung könnte auch die Karriere des noch vorzustellende Pfarrers Ulrich sprechen. Falls dies zutreffen würde, müsste der Einfluss der Babenberger auf die Pfarre neu bewertet werden. Doch hat die Ernennung Pilgrims zum Hofkaplan mit seiner Verwandtschaft mit den Kuenringern zu tun und wird Zwettl etwa bei Thomas Ebendorfer nicht zu den „Kanzleipfründepfarren“ gezählt; siehe FICHTENAU, Kanzlei, 215.

⁷¹ Davon geht etwa noch PONGRATZ, Landnahme, 38, aus.

der Familie war allerdings ein landesfürstliches Lehen, sodass die Kolonisation im Auftrag der Landesfürsten erfolgt sein könnte.⁷² Westlich von Zwettl, im Wald Wurmbrand, kamen die Herren von Stiefen-Arnstein zu Besitz.⁷³

4. Die Gründung der Zisterze Zwettl und der Ort Zwettl

Ende 1137 gründete Hadmar I. von Kuenring unmittelbar neben dem Ort und Herrschaftsmittelpunkt Zwettl ein Zisterzienserklöster.⁷⁴ Da der Zisterzienserorden als wirtschaftlich und technisch innovativ galt, erhoffte sich der Gründer dadurch offenbar nicht zuletzt einen Schub bei der Erschließung und Kolonisierung der Umgebung. Die Klostergründung musste aber auch für das Dorf Zwettl und seine Bewohnerinnen und Bewohner in mehrfacher Hinsicht gravierende Folgen nach sich gezogen haben, etablierte sich doch in unmittelbarer Nachbarschaft ein neues herrschaftliches, wirtschaftliches, religiöses und geistiges⁷⁵ Zentrum. Obwohl die Zisterzienser für manuelle Arbeiten zwar klostereigene Konversen einsetzten, eröffneten sich dadurch vermutlich für die Dorfbewohner nicht zuletzt wirtschaftliche Möglichkeiten, auch wenn sich dies für die Frühzeit in den Quellen nicht fassen lässt. Vor allem aber wandelten sich durch das Wirken der Zisterzienser Aussehen, Infrastruktur und Siedlungsdichte der Gegend nachhaltig.⁷⁶

Die eintreffenden Mönche hatten ihr erstes, aus hölzernen Gebäuden bestehendes provisorisches Quartier beim Oberhof.⁷⁷ Erst 1159 wurde die Klosterkirche (siehe Abbildung 5) am heutigen Standort eingeweiht.⁷⁸

⁷² NÖUB 2, Nr. 2¹ und S. 85 mit der Literatur; KUPFER, Streiflichter, 241 f.

⁷³ NÖUB 2, Nr. 2³

⁷⁴ FRA II/3, 31; FRAST, Urkunden, 427; RÖSSL, Frühgeschichte, Nr. 3; NÖUB 2, Nr. 20², Nr. 20³ mit S. 637 f.

⁷⁵ Siehe zur Frühgeschichte des Skriptoriums des Stiftes Zwettl zuletzt die Bemerkungen bei HAIDINGER u. LACKNER, Bibliothek, 30–35.

⁷⁶ Als Beispiel seien die 2015 getätigten archäologischen Funde in der Flur Weihgraben neben der Grangie des Stiftes Dürnholz erwähnt. Diese Keramikscherben legen eine hier vorgenommene Rinden- oder Holzteerproduktion („Pech“) im 12. oder in der ersten Hälfte des 13. Jahrhundert nahe, die wohl im sogenannten Doppeltopfverfahren durchgeführt wurde. Das noch dünnflüssige Material wurde durch nachfolgendes mehrmaliges Kochen auf die gewünschte zähere Konsistenz gebracht und fand seine hauptsächliche Anwendung als Klebe-, Dicht- und Schmiermittel, aber auch in der Medizin (Anm. nach Martin Obenaus).

⁷⁷ FRA II/3, 31.

⁷⁸ Auctarium Zwetlense, 538; Continuatio Claustroneoburgensis II 615; RÖSSL, Frühgeschichte, Nr. 20.



Abb. 5: Hadmar I., seine Frau Gertrud und die Zwettler Stiftskirche in der „Bärenhaut“,
StiA Zwettl, Hs 2/1, fol. 8^v.

Spätestens damals werden die Zisterzienser die hier gelegenen Konventsgebäude bezogen haben. Als Ausstattungsgut erhielt die Zisterze das *predium Zwettl*, das wie gesagt nicht den Ort meint,⁷⁹ sondern insgesamt sieben benachbarte Dörfer umfasste und deswegen das gesamte Schenkungsgut bezeichnete. Weiter wird in der Gründungsurkunde angegeben, dass dieses Ausstattungsgut mit den sieben Dörfern in einer Art Ellipse lag, die von den zwei Altstraßen namens Böhmen- und Polansteig begrenzt wurde.⁸⁰

Nun ist zwar auch der Ort Zwettl selbst innerhalb dieser Ellipse situiert,⁸¹ kommt aber in der Aufzählung der dem Stift konkret zufallenden Dörfer nicht vor.⁸² Erst in einer päpstlichen Besitzbestätigung für das Jahr 1157 findet sich unvermutet unter den aufgelisteten Orten auch

⁷⁹ REICHERT, Polansteig, 67; DERS., Landesherrschaft, 238 ff.; RÖSSL, Frühgeschichte, 70.

⁸⁰ NÖUB 2, Nr. 20² (1139 Oktober). Siehe RÖSSL, Frühgeschichte, 48 ff.; REICHERT, Polansteig, 64 ff.; DERS., Landesherrschaft 235, ff.; ZEHETMAYER, Kloster, 11 ff.

⁸¹ REICHERT, Geschichte, 148; WEIGL, Zwettl, 129.

⁸² Der Ort Zwettl fehlt auch in der Besitzaufzählung in der Papsturkunde des Jahres 1140; NÖUB 2, Nr. 20³ (1140 Februar 27). – Eine Besitzanalyse ergibt, dass keinesfalls alles Land zwischen den beiden Altstraßen an das Stift fiel; REICHERT, Landesherrschaft, 258.

das Dorf Zwettl.⁸³ Dasselbe trifft auf eine weitere Besitzbestätigung Papst Alexanders III. aus dem Jahr 1179 zu.⁸⁴ In der Urkunde Papst Innozenz' III. aus dem Jahre 1210 fehlt Zwettl zwar plötzlich, dafür findet sich aber hier der Oberhof.⁸⁵

Die Deutung dieses widersprüchlichen Quellenbefunds bewog nicht nur Mönche des Stiftes Zwettl, im Spätmittelalter den Ort Zwettl als Besitz für das Kloster zu reklamieren,⁸⁶ sondern bereitete auch der modernen historischen Forschung viel Kopfzerbrechen.⁸⁷ Als eine mögliche Erklärung wurde zuletzt erwogen, dass sich das (ursprüngliche) Dorf Zwettl oder ein Teil davon beim Oberhof befunden haben könnte bzw. dieser Oberhof als Teil des Ortes Zwettl angesehen wurde. Das könnte nämlich erklären, weshalb der Ort „Zwettl“ in den ältesten Besitzaufstellungen des Klosters nicht vorkommt, zumal nämlich das Dorf, in dem sich das Kloster befand, nicht eigens genannt werden musste, sondern wie selbstverständlich zum Besitz gezählt wurde. Erst nachdem der Konvent in den Jahren um 1159 an den heutigen Standort übersiedelt war, musste auch der Ort Zwettl in den Besitzaufstellungen berücksichtigt werden, was 1157 und 1179 auch der Fall war. Unklar bliebe aber bei einer solchen Annahme, weshalb der Ort nach 1179 in den päpstlichen Besitzaufstellungen nicht mehr zum klösterlichen Besitz gezählt wurde. Da jedoch 1210 in einer solchen der Oberhof neu aufscheint, wäre es möglich, dass sich nach 1179 die Bezeichnung „Oberhof“ als Name für den ursprünglichen Ort Zwettl durchgesetzt hat und in den Papsturkunden an dessen Stelle getreten ist,⁸⁸ was mit der zwischenzeitlich erfolgten Verlegung des Ortes und der Marktgründung zu tun haben könnte. Treffen diese Überlegungen zu, dann hätte sich die slawische und „frühkuenringische“ Siedlung Zwettl an oder bei der Stelle des heutigen Oberhofs befunden und dann wäre das Zisterzienserstift in den ersten beiden Jahrzehnten seines Bestehens unmittelbar daneben gelegen; man hätte beinahe „Tür an Tür“ gewohnt. Noch zu besprechende archäologische Befunde könnten aber auch dafürsprechen, dass sich das ursprüngliche Dorf Zwettl nicht beim heutigen Oberhof, sondern im Gelände der heutigen Stadt befunden hat.

⁸³ NÖUB 3, Nr. 1¹ (1157 Februar 13).

⁸⁴ NÖUB 3, Nr. 1⁴ (1179 März 29).

⁸⁵ FRA II/3, 84–88.

⁸⁶ Siehe dazu zuletzt WEIGL, Zwettl, 122–127.

⁸⁷ Siehe etwa den Forschungsabriss bei ZEHETMAYER, Kloster, 143 f.

⁸⁸ ZEHETMAYER, Kloster, 145–147. Siehe dazu auch WEIGL, Zwettl, 129 Anm. 69.

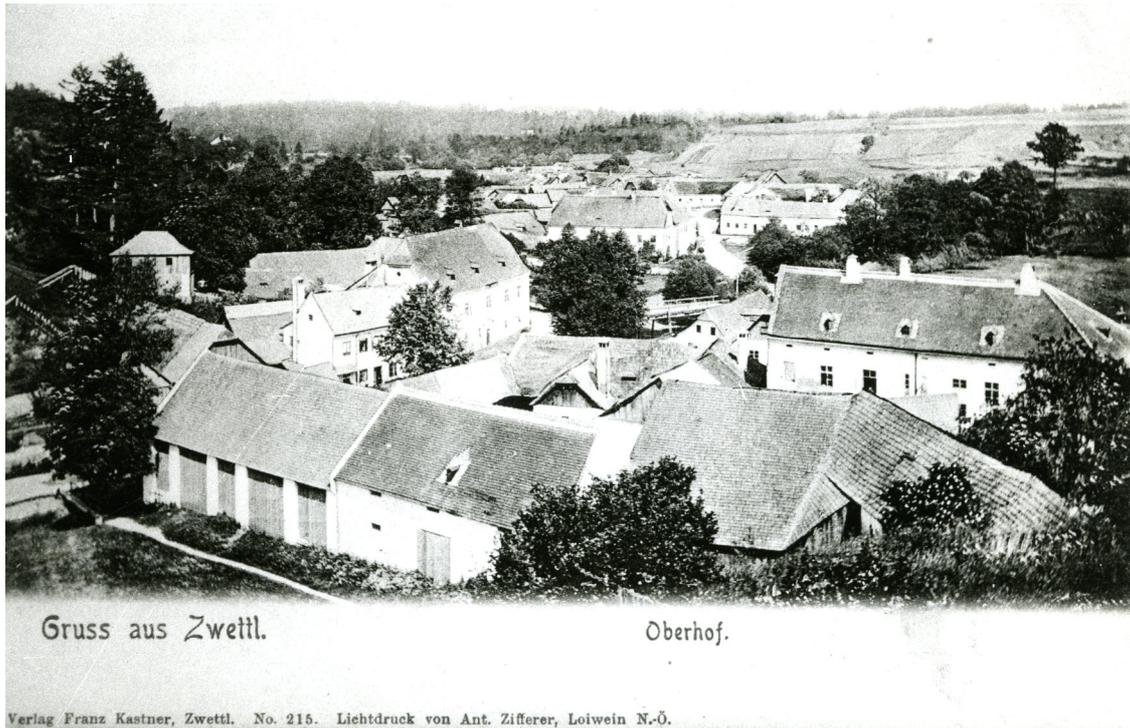


Abb. 6: Der Oberhof auf einer Postkarte, Verlag Franz Kastner Zwettl, StdA Zwettl, Nr. 03 15 46 1.

5. Die Entwicklung Zwettls in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts

Doch haben wir der Entwicklung der Siedlung Zwettl zeitlich damit schon vorgegriffen und es gilt, in den Zeitraum der Gründung des Klosters 1137/38 zurückzukehren. Dessen Stifter, Hadmar I. von Kuenring, ist bereits 1138 kinderlos verstorben. An die Spitze der Familie traten nun Seitenverwandte, die sich aber für den Raum Zwettl offenbar nicht besonders interessierten.⁸⁹ Zur maßgebenden Person wurde hier stattdessen der in den geistlichen Stand übergetretene Bruder Hadmars, Pilgrim, der uns bereits mit seiner Herkunftsbezeichnung „von Zwettl“ im Zuge der Analyse eines auf 1142 datierten, inhaltlich aber wohl in die erste Hälfte der 1130er Jahre zu setzenden Fragments einer Urkundenfälschung begegnet ist. Hier wurde Pilgrim in der Zeugenliste unter Laien gereiht,⁹⁰ obwohl er ein Geistlicher war. Vermutlich stellte der Schreiber Pilgrim aber aufgrund seiner besonders prominenten Herkunft unmittelbar neben seinen Bruder. Andere Quellen lassen keinen Zweifel daran, dass

⁸⁹ NÖUB 3, 85 f.

⁹⁰ NÖUB 2, Nr. 20¹; siehe auch die Zeugenlisten in FRA II/69, Nr. 295; BUB IV/1, Nr. 784 (1156 nach September 24/1157 Februar 2): Adalbero von Kuenring, Konrad von Asparn, Pilgrim von Zwettl, Gerold von Povat, Heinrich von Zöbing; weiter NÖUB 3, Nr. 22² (1156/65).

Pilgrim ein Geistlicher,⁹¹ ja sogar ein Kaplan am Hof der Babenberger war;⁹² eine sehr ehrenvolle und wichtige Stellung, die er vermutlich seiner familiären Abkunft verdankte. Nicht ganz deutlich allerdings wird vorderhand, weshalb Pilgrim fast immer als „von Zwettl“ bezeichnet wird und welche Funktion er im Dorf innehatte. Einen wichtigen Hinweis bietet auch hier die „Bärenhaut“, deren Autor Pilgrim ausdrücklich als Pfarrer von Zwettl nennt.⁹³ Obwohl die Quelle erst 150 Jahre nach dem Wirken Pilgrims entstanden ist, gibt es keinen Anlass, an dieser Mitteilung zu zweifeln.⁹⁴ Vor allem würde sich anderenfalls die Frage stellen, worauf sich die Herkunftsbezeichnung „Zwettl“ sonst hätte beziehen sollen, wurden doch Priester damals grundsätzlich nach der Pfarre, in der sie wirkten benannt.

Obwohl Pilgrim wie erwähnt Kaplan der Babenberger war und sich an deren Hof zu Wien und bei deren Reisen immer wieder in deren Umgebung aufgehalten hat, dürfte er doch auch viel Zeit in Zwettl verbracht und hier durch Rodung und Kolonisation die Grundherrschaft der Kuenringer nicht unwesentlich vergrößert haben. So findet sich in der „Bärenhaut“ ein in die Jahre 1141/44 zu datierender Bericht, wonach Pilgrim die Mönche um die Überlassung des aus 30 Bauernstellen bestehenden Rudmanns und später der heruntergekommenen Grangie Ratschenhof gebeten hat, um hier selbst zu kolonisieren und das Land zu kultivieren. Pilgrim bot den Zisterziensern auch an, den von diesen bislang nur zum Teil gerodeten Klosterwald wirtschaftlich zu erschließen. Die Zisterzienser gewährten dem Pfarrer diese Bitte unter der Bedingung, dass diese Besitzungen nach seinem Tode an das Stift zurückfallen müssen. Pilgrim setzte sein Angebot offenbar um und gründete im Klosterwald den Ort Oberstrahlbach.⁹⁵

Pilgrim besaß demnach um die Mitte des 12. Jahrhunderts die weitaus meisten finanziellen Mittel und menschlichen Ressourcen in der Region.⁹⁶ Möglich wäre, dass die Errichtung der noch heute stehenden Kirche auf dem Propsteiberg (siehe Abbildung 7), die in die zweite

⁹¹ Zuerst NÖUB 2, Nr. 5¹³ (1159/60), deren Zeugen auf eine Handlung des Jahres 1150 zu beziehen sind; NÖUB 3, Nr. 16⁴ c, d (1156/62), Nr. 2¹ (1159), Nr. 2² (1160). Unklar bleibt NÖUB 2, Nr. 20⁵ (1143/56): Pilgrim von Zwettl, Albero von Kuenring, Gerung von Pfaffstetten, Konrad von Döllersheim, Ortolf von Idolsberg. Hier könnte die Stellung als Spitzenzeuge auf den geistlichen Rang Pilgrims zurückzuführen sein.

⁹² NÖUB 3, Nr. 6²: *de ordine capellanorum*: Propst Markward von Klosterneuburg, Propst Rupert von Münster, Peregrin von Zwettl, Herrand von Traiskirchen, Heinrich von Pölla, Dietrich von Mistelbach, Philipp, *magister* Petrus.

⁹³ FRA II/3, 45; WOLFRAM, Zisterziensergründung, 7; ZEHETMAYER, Geschichte, 287 Anm. 186; KUPFER, Streiflichter, 243 f.

⁹⁴ Skeptisch KNITTLER, Zwettl (Städteatlas).

⁹⁵ FRA II/3, 45–48; Übersetzung: Urkunden und Erzählende Quellen 2, Nr. 121; siehe RÖSSL, Frühgeschichte, 72, Nr. 10; WOLFRAM, Zisterziensergründung, 7 f.; ZEHETMAYER, Geschichte, 287 Anm. 24.

⁹⁶ Siehe zur Ausdehnung seiner Grundherrschaft auch NÖUB 3, Nr. 2¹ (1159); WOLFRAM, Zisterziensergründung, 38.

Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert werden kann,⁹⁷ auf den 1166⁹⁸ verstorbenen Pilgrim zurückgeht.



Abb. 7: Luftbild des Bauensembles auf dem Propsteiberg 1982, StdA Zwettl, BA 03 12 103.

Diese vielfältigen Aktivitäten und die gehäuften Aufenthalte Pilgrims an der Seite der Babenberger führten möglicherweise dazu, dass neben ihm ein weiterer Geistlicher in der Pfarre Zwettl eingesetzt worden ist.⁹⁹

Um diese Zeit muss es zu einer für die weitere Geschichte des Ortes Zwettl folgenschwere Entwicklung gekommen sein, nämlich zur bereits erwähnten (mutmaßlichen) Siedlungsverlegung von der Umgebung des Oberhofs hin zum heutigen Altstadtbereich. Damals müssen der Hauptplatz und die Landstraße planmäßig angelegt und mit Siedlern besetzt worden sein. Der genaue Zeitpunkt dafür lässt sich mangels Quellenberichten nicht

⁹⁷ KÜHTREIBER, Studien, 348.

⁹⁸ MGH SS 9, 607.

⁹⁹ NÖUB 3, Nr. 2¹ (1159): Alhalm von Zwettl unter Geistlichen; WOLFRAM, Zisterziensergründung, 38; ZEHETMAYER, Geschichte, 287 Anm. 24.

eruieren, doch wird in der Forschung aufgrund des Grundrisses des Marktplatzes und der historischen Entwicklung am häufigsten das letzte Drittel des 12. Jahrhunderts als am wahrscheinlichsten erachtet.¹⁰⁰ Grundlage für eine solche zeitliche Einordnung bildet nicht zuletzt die noch zu besprechende Urkunde des Jahres 1200, die eine bereits existierende Markt- oder städtische Siedlung voraussetzt. Da die Urkunde nicht unmittelbar nach der Siedlungsverlegung bzw. der Gründung des Marktes ausgestellt worden sein wird, ist diese wohl zumindest ein, zwei Jahrzehnte davor erfolgt. Schwieriger zu bestimmen ist die untere zeitliche Grenze. Auf keinen Fall gab es einen Markt Zwettl bereits zum Zeitpunkt der Gründung der Zisterze. Falls in den erwähnten ältesten päpstlichen Besitzbestätigungen von 1157 und 1179 der Ort Zwettl noch den heutigen Ortsteil Oberhof gemeint hat, wäre auch dies ein Hinweis, dass damals die neue Marktsiedlung noch nicht eingerichtet oder fertiggestellt gewesen ist, was aber Vermutung bleiben muss.

Was aber sagt der archäologische Befund (siehe Karte 1)?¹⁰¹ Einige im unmittelbaren Altstadt- und Stadterweiterungsgebiet (Bereich Bürgerspital¹⁰² und Landstraße 21) getätigte Funde sind dem 12. Jahrhundert zuzuordnen. Einzelne Stücke könnten dabei sogar für eine Datierung ab der ersten Jahrhunderthälfte sprechen und somit schon eine frühere Nutzung des Areals der kuenringischen Marktsiedlung anzeigen. Die „Masse“ des bisher geborgenen hochmittelalterlichen Fundmaterials datiert allerdings in die zweite Hälfte des 12. bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts (siehe Abbildung 8).

¹⁰⁰ Siehe dazu KLAAR, Stadtplan, 220 f. Weiter REICHERT, Geschichte, 148; DERS., Landesherrschaft, 255, 258; ZEHETMAYER, Kloster, 144 f.

¹⁰¹ Das Folgende nach Martin Obenaus.

¹⁰² Siehe dazu weiter unten.

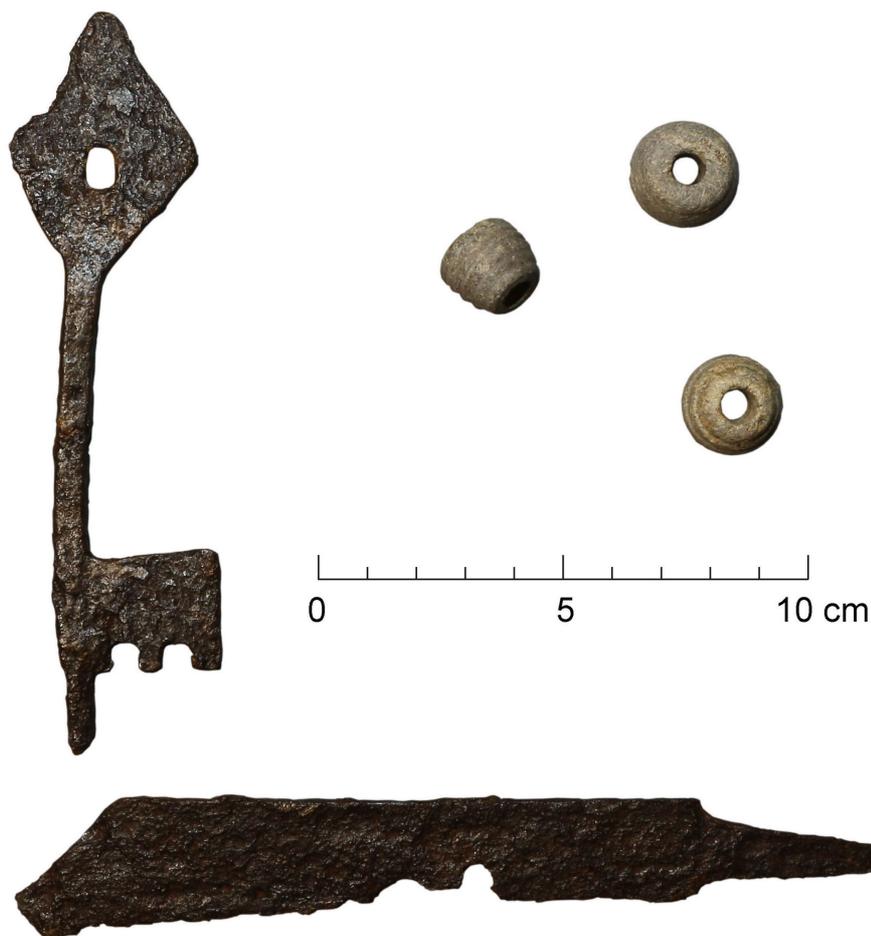


Abb. 8: Fundmaterial Landstraße 21, 12./Anfang 13. Jahrhundert; Foto: Martin Obenaus.

Wie im vorhergehenden Beitrag ausgeführt wurde, konnten im Jahre 2016 bei einer Rettungsgrabung im Haus Landstraße 21 archäologische Funde getätigt werden, die unser Wissen über die Anlage der Marksiedlung nicht unwesentlich erweitern.¹⁰³ Demnach fanden sich hier Hinweise auf hochmittelalterliche Pflugspuren und einen zehn bis 15 Zentimeter starken darüber liegenden Ackerhorizont, die in das 12. oder in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert werden können. Ob die Pflugspuren mit landwirtschaftlicher Tätigkeit oder mit Planierungsarbeiten im Vorfeld der Siedlungsgründung zu tun haben, ist nicht zu entscheiden. Auf dieser Schicht wurden jedenfalls durch Pfostenlöcher und -gruben dokumentierte Holzgebäude errichtet, die bereits kurze Zeit später durch einen Brand zerstört worden sind, wobei auch die Brandschicht Fundmaterial des 12. und der ersten Hälfte des 13.

¹⁰³ Die Informationen zu den hochmittelalterlichen Befunden im Haus Landstraße 21 wurden von Martin Obenaus beigesteuert. Siehe kurz auch bereits OBENAU, Frühmittelalter, 95.

Jahrhunderts enthält. Sie dürfte anschließend planiert und zum Teil überschüttet worden sein, was aber aufgrund zahlreicher jüngerer Störungen nur zum Teil dokumentiert werden kann.



Karte 1: Archäologische Grabungen im unmittelbaren Altstadt- und Stadterweiterungsgebiet.

Bald darauf wurden an dieser Stelle Steingebäude errichtet. Ob der Brand mit dem Ministerialenaufstand 1230/31 zu tun hat, muss offenbleiben. Das hochmittelalterliche Fundmaterial, etwa drei aus Stein gedrechselte Spinnwirteln, lässt auf wirtschaftliche Tätigkeit schließen; auf einen gehobenen Lebensstandard weisen Fragmente eines Handwaschgefäßes hin.

Demnach gab es vielleicht bereits vor dem Entstehen der Marktsiedlung auf deren Areal zumindest einzelne Gebäude, die aber im Zuge der planmäßigen Neugründung vielleicht eingeebnet wurden. Damit wäre nicht völlig auszuschließen, dass sich bereits das davor bestehende Dorf Zwettl oder zumindest ein Teil davon an genau dieser Stelle – und nicht beim Oberhof – befunden und es gar keine Siedlungsverlegung gegeben hat. Dies wäre aber nur schwer mit den oben angestellten Überlegungen zu den frühen Nennungen des Ortes Zwettl in den Urkunden des Stiftes in Einklang zu bringen; vorderhand muss diese Frage offenbleiben.

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts war wie erwähnt Pfarrer Pilgrim die dominierende Person in Zwettl. Ob er aber auch die Gründung einer Marktsiedlung vorgenommen hat, sei dahingestellt. Wahrscheinlicher ist, dass dies erst nach seinem Tod 1166 von einem der besonders mächtigen Kuenringer, vielleicht von Albero III. oder Hadmar II., bewerkstelligt worden ist. Der Grund für diese Neugründung war zweifellos der Wunsch der Kuenringer, aus Zwettl einen überregional bedeutsamen wirtschaftlichen Mittelpunkt mit einem großflächigen Marktplatz zu machen, der auch weiter entfernt wohnende Händler anziehen sollte. Offen bleibt noch, warum die Konventualen des Stiftes Zwettl in den Geschichtswerken nichts über den auch für sie bedeutsamen Vorgang berichteten, während dies etwa bei der Anlage der Stadt Weitra durch Hadmar II. sehr wohl der Fall war.¹⁰⁴ Eine Gründung Zwettls durch die Kuenringer ließ sich allerdings mit den erwähnten (späteren) Ansprüchen der Zisterze auf die Stadt Zwettl nicht vereinbaren und sollte wohl deshalb besser verschwiegen werden.

Ob der Plan der Kuenringer aufging und die neu angelegte Marktsiedlung tatsächlich zu einem ausstrahlenden wirtschaftlichen Zentrum in der weiteren Umgebung wurde, wissen wir mangels Quellen nicht. Unklar bleibt auch, ob sich genügend Siedlerinnen und Siedler fanden, die den großzügig angelegten Marktplatz und die Landstraße lückenlos ausfüllten. Falls dies der Fall gewesen sein sollte, dann würde dies bei aller Vorsicht einen Anhaltspunkt

¹⁰⁴ FRA II/3, 67.

für die damalige Einwohnerzahl bieten. Geschätzt wurde, dass die „Stadt“ Zwettl bei ihrer Anlage etwa 75 Bauplätze umfasste.¹⁰⁵ Dies würde bedeuten, dass die Einwohnerzahl um 1170/90 bei vermutlich unter 500 Personen lag. Noch einmal sei betont, dass es sich hierbei lediglich um eine ungefähre Schätzung handeln kann.

Dieser neu gegründete Markt war gemäß der „Bärenhaut“ noch nicht mit einer Mauer umgeben, sondern lediglich mit einem Zaun bzw. einer Holzpalisade befestigt.¹⁰⁶ Die hier zu findenden Schilderungen über die Entwicklung des Ortes Zwettl sind zwar nicht immer unverdächtig,¹⁰⁷ doch wäre es nicht unplausibel, dass die erste Ausbaustufe Zwettls am Ende des 12. Jahrhunderts zunächst nur mit einer Palisade befestigt wurde, zumal für niederösterreichische Kleinstädte Stadtmauern grosso modo erst etwas später üblich geworden sind.¹⁰⁸ Inwieweit der damalige Ort schon als „Stadt“ oder – auch wegen der fehlenden Stadtmauer – „nur“ als „Markt“ anzusehen ist, sei dahingestellt und ist für unsere Fragestellung auch nicht von Bedeutung.

Zu den Bewohnerinnen und Bewohnern der neu angelegten Marktsiedlung Zwettl finden sich anfänglich nur sehr wenige Nachrichten, was angesichts der unmittelbaren Nachbarschaft des Stiftes Zwettl bemerkenswert und nicht ohne Aussagekraft ist. So lässt sich kein Bewohner des Ortes Zwettl nachweisen, der Schenkungen bzw. Stiftungen an die Zisterze getätigt hätte, was gegen das Vorhandensein einer größeren Zahl an „finanzkräftigeren“ Einwohnern spricht. Nur vereinzelt werden in zeitgenössischen Quellen Bewohner der Siedlung Zwettl genannt, so in der um 1180 niedergeschriebenen Vita Abt Bertholds von Garsten ein namenlos bleibender Mann aus Zwettl.¹⁰⁹ 1180/1200 kommt als Zeuge eines Rechtsgeschäftes ein Gottfried von Zwettl vor, bei dem es sich vielleicht um einen in Zwettl ansässigen Lokaladeligen oder um einen höhergestellten Einwohner handelte.¹¹⁰

Nicht nur die Entwicklung und die Bewohner des Ortes Zwettl bleiben in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts undeutlich, auch über die Ereignisgeschichte der Gegend wissen wir nicht viel. Bekannt ist lediglich, dass die Gegend Mitte der 1170er Jahre von den Auseinandersetzungen zwischen Herzog Heinrich Jasomirgott und dem böhmischen Herzog

¹⁰⁵ KLEIN, Siedlungswachstum, 10; KNITTLER, Zwettl (Städteatlas), 70–75 (Hausparzellen); kritisch dazu CERMAN, Grundlagen, 17.

¹⁰⁶ FRA II/3, 106, 127, 613 f.; siehe auch REICHERT, Geschichte, 155.

¹⁰⁷ Siehe auch WEIGL, Zwettl, 24 Anm. 44.

¹⁰⁸ WEIGL, Zwettl, 130–135.

¹⁰⁹ Vita Bertholdi, 252.

¹¹⁰ NÖUB, 3 Nr. 1¹⁷ (1180/1200).

Soběslav in Mitleidenschaft gezogen wurde. Den Böhmen ging es dabei auch darum, die fortschreitende Kolonisation der Österreicher im Nordwald und die weitere Ausdehnung des Herzogtums zu beenden. Im Sommer 1176 fielen die Truppen Soběslavs in Österreich ein und richteten offenbar großen Schaden an, woraufhin die Österreicher Mähren verwüsteten. Als Reaktion drang Soběslav im Winter noch einmal in Österreich ein. Seine Streitkräfte brannten dabei das Stift Zwettl nieder und verwüsteten die Umgebung. Es ist davon auszugehen, dass damals auch der Ort Zwettl schwer in Mitleidenschaft gezogen worden ist.¹¹¹ Im folgenden Jahr bekam der mit den Babenbergern verbündete böhmische Gegenspieler Soběslavs, Herzog Friedrich, vom neuen österreichischen Herzog Leopold V. die Erlaubnis, bei Zwettl ein Heer zu sammeln, von wo aus er gegen den in Böhmen weilenden Soběslav vorrückte. Die Zwettler Gegend litt aber auch durch die Anwesenheit der Krieger Friedrichs.¹¹² 1179 beruhigte sich schließlich die Lage.

6. Die Urkunde des Jahres 1200

Wie erwähnt liegen für die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts kaum Nachrichten über die Bewohnerinnen und Bewohnern Zwettls vor. Dies spricht gegen die Existenz einer besonders bedeutenden oder „finanzkräftigen“ Einwohnerschaft, so dass der Ort auch deswegen wohl kein überregional weit ausstrahlendes Handels- und Wirtschaftszentrums gewesen sein wird. Im Jahre 1200 aber stellte Herzog Leopold VI. im Rahmen eines Aufenthalts in Zwettl seinen Zwettler „Bürgern“ bzw. „Stadtbewohnern“ (*urbanos¹¹³ nostros Zwetlenses*) eine Urkunde

¹¹¹ Continuatio Zwetlensis II, 541 zu 1176; Continuatio Claustro-neoburgensis III, 631 zu 1176; JURITSCH, Babenberger, 275 ff., 284 f.; NÖUB 3, 88 f.; siehe auch bereits PONGRATZ, Landnahme, 43.

¹¹² Codex diplomaticus Bohemie 1, Nr. 311 (1186): [...] *Inde est, quod ego Fridericus Dei gratia dux Boemię cum dilecta nobis et consorte thori nostri Elisabeth ducissa cuidam monasterio, quod pietate ac petitione parentum nostrorum, a quibus maternum ducimus genus, in Avstria constructum est vocabulo Zwetel predium intra portam provincię nostrę cui nomen est Lazisich summa devotione contulimus, quatinus fratres in prefato monasterio Deo et beatę Marię semper virgini iugiter famulantes habeant ex parte sanctissimi ac reverentissimi nobis patroni Wenczelai pascua, quibus eos plurimum indigere ipsi perspeximus, ut ex hoc et nos et nostri habundantiori pace salute et prosperitate nunc frui et cum animabus parentum nostrorum in ęterna requie mereamur refoveri. Quę nimirum nostra donatio baronibus nostris cunctisque nostro principatui subditis ideo quam maxime debet conplacere, quoniam exinde non parvam sperare debent veniam gravissimę vastitatis, qua predictum cenobium per ipsos afflictum est atque obrutum sub duce Zobezlao. Nam propter nos quoque eadem domus non modicum, proh dolor, incidit dampnum, dum nostri causa in illa terra congregaretur exercitus [...].*

¹¹³ Zum Begriff *urbanus* WEIGL, Zwettl, 118, gegen KNITTLER, (Städteatlas). Siehe von der älteren Literatur dazu allgemein PLANITZ, Stadtgemeinde, 3 ff.

aus (siehe Abbildung 9), in der diesen bei Handelsgeschäften zu Land und zu Wasser dieselben Rechte wie den Kremser Bürgern zugestanden worden sind.¹¹⁴

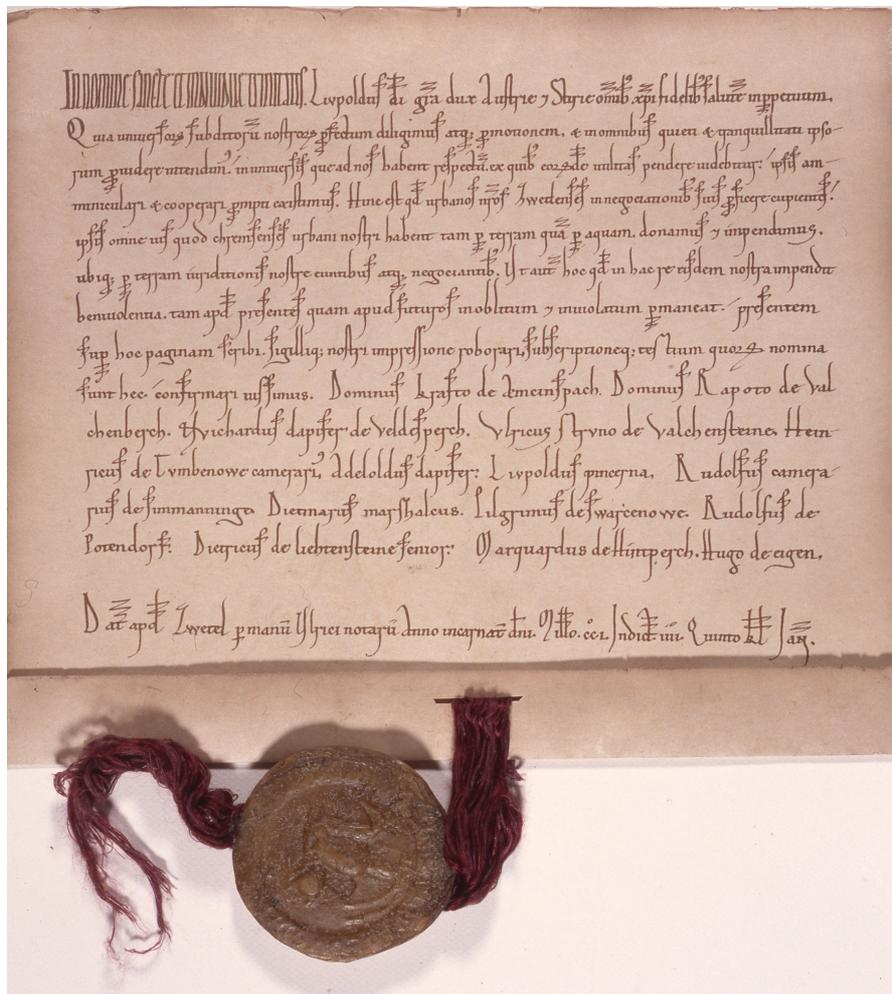


Abb. 9: Urkunde Leopolds VI. für die Zwettler *urbani* aus dem Jahr 1200, HHStA AUR 337 (Faksimile aus dem StdA Zwettl).

¹¹⁴ Letzter Druck BUB 1, Nr. 115 (1200): [...] *Livpoldus* [...] *Hinc est, quod urbanos nostros Zwetlenses in negociationibus suis proficere cupientes ipsis omne ius, quod Chremenses urbani nostri habent tam per terram quam per aquam, donamus et impendimus ubique per terram iurisdictionis nostre euntibus atque negociantibus. Ut autem hoc, quod in hac re eisdem nostra impendit benivolentia tam apud presentes quam apud futuros inoblitum et inviolatum permaneat, presentem super hoc paginam scribi sigillique nostri impressione roborari subscriptioneque testium, quorum nomina sunt hec, confirmari iussimus: dominus Krafto de Æmcinepach, dominus Rapoto de Valchenberch, Uvichardus dapifer de Veldesperch, Vlricus Strvno de Valchensteine, Heinricus de Tvmbenowe camerarius, Adeloldus dapifer, Livpoldus pincerna, Rudolfus camerarius de Simmanninge, Dietmarus marshalcus, Pilgrimus de Swarcenowe, Rudolfus de Potendorf, Dietricus de Liechtensteine senior, Marquardus de Hintperch, Hugo de Eigen. Dat. apud Zwetel, per manum Ulrici notarii, Anno incarnationis Domini millesimo CC^oI., indictione III^a, quinto kalend. ian.* Bei *urbanos nostros Zwetlenses* steht *nostros* auf Rasur; siehe die Überlegungen dazu bei REICHERT, *Geschichte*, 149 Anm. 47; WEIGL, *Zwettl*, 121.

Auf den ersten Blick scheint die Sachlage klar:¹¹⁵ Da Krems zu den wichtigsten Städten des Herzogtums zählte und die Zwettler dieselben Handelsvorrechte wie die Kremser erhielten, müssten eigentlich auch die Zwettler Bürger eine ähnliche Bedeutung gehabt haben. Dies aber widerspricht den eben vorgetragenen Beobachtungen über die kaum „sichtbaren“ Zwettler Einwohner in den davorliegenden Jahrzehnten. Im Gegensatz dazu sind aus diesem Zeitraum zahlreiche Kremser Bürger als Wirtschaftstreibende und Funktionsträger namentlich bekannt, die häufig Schenkungen vornahmen oder in Urkunden als Zeugen aufscheinen.¹¹⁶ Für Zwettler *urbani* lässt sich dies nicht nachweisen. Auch das wäre ein Indiz dafür, dass es keine besonders wichtigen Zwettler „Bürger“ gab. Es ist demnach keinesfalls davon auszugehen, dass Zwettl eine ähnliche Bedeutung wie Krems aufwies. Dies wiederum lässt darauf schließen, dass in der Urkunde des Jahres 1200 eher ein Wunschdenken des Herzogs zum Ausdruck kommt, der mit dieser Urkunde und den darin gewährten Privilegien die Bedeutung Zwettls steigern wollte und sich davon einen Vorteil erhoffte.¹¹⁷ Da der Herzog aber keine völlig unreal erscheinenden Sachverhalte urkundlich festhalten lassen konnte und die Bezeichnung *urbani* für die Zwettler nicht vollkommen aus der Luft gegriffen gewesen sein wird, dürften in Zwettl damals zumindest Ansätze einer „urbanen Struktur“ vorhanden gewesen sein. Man hielt es immerhin vielleicht für möglich, dass Zwettl eine ähnliche wirtschaftliche Bedeutung wie Krems erlangen könnte. Ist aber die Urkunde von 1200 als bloße „politische Absicht“ aufzufassen?¹¹⁸ Zumindest wurde Zwettl bereits wenige Jahrzehnte später beträchtlich vergrößert und mit einem weiteren Marktplatz sowie mit einer Stadtmauer statt einem Zaun versehen, was auf eine gewisse, sich schon um 1200 abzeichnende Dynamik hinweisen könnte. Letztlich bleibt dies aber Spekulation.

Die Urkunde wirft aber noch weitere Fragen auf, nämlich weshalb es Herzog Leopold war, der die Zwettler als „seine“¹¹⁹ Bürger bezeichnete und ihnen die genannten Rechte gewährte, obwohl ohne Zweifel die Kuenringer bis dahin die Herrschaft über den Ort ausgeübt hatten. Stellt hier der Landesfürst einen gegen die Kuenringer gerichteten Anspruch¹²⁰ und steckt ein Streit dahinter, oder haben sich die Kuenringer mit einer entsprechenden Bitte an den Landesfürsten gewendet, weil ihm eine größere Autorität zukam und das eine höhere

¹¹⁵ Verfasst wurde die Urkunde vom bekannten Notar der Babenberger namens Ulrich und geschrieben vom bekannten Schreiber L II; MITIS, Studien, 381, 401.

¹¹⁶ Siehe NÖUB 3, 782 f., Register s. v. Krems; weiter zum Beispiel BUB 1, Nr. 94 (1196).

¹¹⁷ Siehe etwa WEIGL, Zwettl, 116: „Paukenschlag der Zwettler Frühgeschichte“; siehe auch KNITTLER, Zwettl (Städteatlas); REICHERT, Landesherrschaft, 246.

¹¹⁸ KNITTLER, Zwettl (Städteatlas). Siehe dazu WEIGL, Zwettl, 118, 120 f.

¹¹⁹ Zur Problematik der Rasur, auf der *nostris* steht, siehe Anm. 114.

¹²⁰ REICHERT, Geschichte, 149.

rechtliche Sicherheit garantierte?¹²¹ Bei der Suche nach einer Antwort ist eine am selben Tag von Leopold ausgestellte Urkunde heranzuziehen, worin der Zisterze Zwettl Vogteirechte bestätigt und Adeligen die Ausübung von Nebenvogteien über Stiftsgüter verboten wurde.¹²² Da die de facto weitaus mächtigste Familie der Umgebung und die wichtigsten Wohltäter Zwettls, die Kuenringer, vogteiliche Gewalt über einen Großteil der Stiftsgüter innehatten,¹²³ könnten diese Bestimmungen als Maßnahme gegen diese gewertet werden. In der betreffenden Urkunde werden zudem Unstimmigkeiten über besitzrechtliche Fragen zwischen Leopold VI. und Hadmar (II.) direkt angesprochen und die Babenberger ausdrücklich als Gründer der Zisterze bezeichnet. Auffällig ist weiter, dass Hadmar bis 1198 fast regelmäßig als Zeuge in den Urkunden Leopolds VI. aufscheint und demnach ein sehr enger Ratgeber gewesen sein muss. Von 1198 bis 1202/03 war dies aber deutlich seltener der Fall.¹²⁴ Vor allem tritt Hadmar in den beiden fraglichen Urkunden selbst nicht als Zeuge auf,¹²⁵ was doch erstaunt. Die Wahrscheinlichkeit, dass damals das Verhältnis der beiden getrübt war, ist demnach als hoch einzustufen. Zu einem offenen, gar bewaffneten Konflikt ist es zwischen dem Herzog und Hadmar II. aber nicht gekommen, zumal ein solcher in den Zwettler Geschichtsquellen vermutlich nicht unerwähnt geblieben wäre. Fraglich bleibt, ob auch die Zisterzienser selbst die vorherrschende Stellung der Kuenringer zurückdrängen wollten. Da sich Hadmar dem Kloster gegenüber jedoch gerade in den Jahren davor als sehr großzügig erwiesen hat, scheint dies wenig wahrscheinlich zu sein.

¹²¹ Siehe etwa WEIGL, Zwettl, 119 mit Anm. 17. – Als weitere Möglichkeit wurde erachtet, dass der Ort Zwettl damals dem Stift gehörte oder von ihm beansprucht wurde (siehe dazu oben) und Leopold VI. als Vogt der Zisterze über deren Ort Zwettl verfügen konnte; so KNITTLER, Zwettl (Städteatlas); siehe dazu auch REICHERT, Geschichte, 149; DERS., Landesherrschaft, 259. Allerdings erhob die Zisterze erst viel später Ansprüche auf die Stadt; ZEHETMAYER, Kloster, 144 ff.

¹²² BUB 1, Nr. 116: *Liupoldus [...] Clastrum igitur in Zwetel, quod omnimodis defensare intendimus ratione foundationis progenitorum nostrorum, in omnibus redditibus suis iam collatis et adhuc conferendis tantummodo nostro patrocinatui reservamus, nec volumus, quod aliquis occasione bonorum a se eidem claustro collatorum vel aliqua alia occasione specialem adversus idem clastrum sibi vindicare presumat advocatiam. Insuper universa supradicto cenobio a ministerialibus nostris donata sibi privilegii presentis indicio confirmamus et stabilimus omnibusque ministerialibus nostris in conferendis rebus suis sepedicto claustro licentiam damus atque libertatem. Preterea silvam iuxta Chremis et in eadem villa ius, quod in vulgari dicitur burchreht, et in Polan quatuor mansus et in Otten tres viros censuales [...], que Hademarus de Kvnring(en) eidem claustro dederat et, sicut nobis videbatur, de iure dare non poterat, nos eidem iuste perfecteque donamus. Utque maiorem habeat firmitudinem in his, que sibi ministeriales nostri contulerunt, ea in presenti exprimi iussimus: Hademarus de Kvnringen contulit villam Otten et Chaltenbrunn(en) et vineam in Chremis et mansum in Livbes et mansum in Witrh, in Kopensteine duas mansus, in Taicendorf VII mansus [...].*

¹²³ ZEHETMAYER, Kloster, 19 f.

¹²⁴ Siehe dazu ausführlich den Kommentar zu Nr. 1 im in Erscheinung begriffenen 4. Band des NÖ Urkundenbuchs; siehe aber auch WEIGL, Zwettl, 119 Anm. 17.

¹²⁵ REICHERT, Landesherrschaft, 246; ZEHETMAYER, Kloster, 18 f.; WEIGL, Zwettl, 119 mit Note 17; abweichend PONGRATZ, Geschichte, 45 f.

Insgesamt gesehen wollte Herzog Leopold damals wahrscheinlich seinen Einfluss auf den Ort stärken. Er griff aber nicht in die innere Struktur ein und privilegierte auch nicht den dortigen Markt, sondern „lediglich“ die Bewohner mit Handels- bzw. Mautrechten. Unter Umständen war sich Leopold bewusst, dass er einen Ort fördern würde, der in einer kuenringisch dominierten Umgebung lag und sich wohl von diesem Einfluss nicht ganz würde lösen können.

Wie auch immer, die mutmaßlichen Bemühungen des Herzog, seinen Einfluss auf Zwettl auszubauen, waren jedenfalls weder besonders nachhaltig noch besonders erfolgreich, denn es ist nicht zu bemerken, dass die Urkunde von 1200 die Entwicklung Zwettls befördert oder beeinflusst hätte.¹²⁶ Auch scheint das Verhältnis zwischen Herzog Leopold und Hadmar von Kuenring bald (wieder) ungetrübt gewesen zu sein.¹²⁷ Letzterer war so oder so weiterhin unbestritten die dominierende Person im Raum um Zwettl.

7. Zwettl im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts

Auch in den Jahren nach der Urkunde von 1200 gibt es keine spürbare Zunahme an Nachrichten über die „Stadt“ bzw. Marktsiedlung Zwettl.¹²⁸ Ein wenig mehr Informationen erhält man lediglich zu den dort wirkenden Pfarrern. So wird 1196 zum ersten Mal eine Person, konkret Ulrich, in einer zeitgenössischen Quelle ausdrücklich als Zwettler Pfarrer (bzw. eigentlich „Priester“) bezeichnet.¹²⁹ Die Zeugenstellung lässt vermuten, dass Ulrich wie sein Vorgänger Pilgrim Angehöriger der babenbergischen Hofkapelle war.¹³⁰ 1204 wird er schließlich explizit als solcher bezeichnet.¹³¹ Dies bedeutet, dass auch er ein wichtiger Geistlicher im Umfeld der Landesfürsten war und mit diesen zumindest phasenweise mitgereist ist. Er hielt sich deswegen immer wieder länger nicht in Zwettl auf. Möglich ist, dass bei Ulrich ähnlich wie bei Pilgrim die Ernennung sowohl zum Zwettler Pfarrer als auch

¹²⁶ Siehe auch REICHERT, Geschichte, 149; WEIGL, Zwettl, 118.

¹²⁷ Auch die erwähnte Vogteiurkunde hat in der Praxis kaum Wirkung gezeigt, blieben doch die Kuenringer weiterhin die dominierende Familie der Umgebung und wichtig für die Zisterze. Darauf weist etwa, dass sie 1208 auf Vogteirechte über zahlreiche auch bereits früher geschenkte Güter verzichtet haben; FRA II/3, 64 f.; siehe auch BUB 1, Nr. 193. Anzunehmen ist, dass mit diesem Vogteiverzicht nur die vogteilichen Einkünfte gemeint gewesen sind und Hadmar weiterhin eine Art unentgeltliche Schutzvogtei ausgeübt haben wird, da nur er den Großteil der klösterlichen Güter wirksam hätte schützen können; ZEHETMAYER, Kloster, 20 ff.; siehe auch REICHERT, Geschichte, 151.

¹²⁸ Siehe WEIGL, Zwettl, 118: „das [...] bemerkenswert wirkungslose Privileg“.

¹²⁹ BUB 1, Nr. 96 (1196 IV 23): *Vlricus plebanus de Zwetel*.

¹³⁰ ZEHETMAYER, Geschichte, 286 f. Note 24.

¹³¹ BUB 1, Nr. 145 (1204 IV 26).

zum Hofkaplan mit den Kuenringern zu tun hatte,¹³² ein Angehöriger der Familie war er aber vermutlich nicht, da sich bei dieser der Name „Ulrich“ nicht findet. Ulrich lässt sich bis 1207 nachweisen.¹³³ Das Verhältnis Ulrichs oder seines Nachfolgers als Pfarrer zum Stift Zwettl dürfte nicht ganz ungetrübt gewesen sein, denn Papst Innozenz III. musste 1198/1216 einen Streit zwischen dem Zwettler Pfarrer und der Zisterze um den Zehent zu Rohrenreith beenden, wobei er dem Stift Recht gab.¹³⁴ Möglich wäre, dass noch unter Ulrich am Ende des 12. Jahrhunderts über der Empore der Pfarrkirche ein Westturm errichtet und etwas später das Chorquadrat zu einem Chorturm umgestaltet wurde, dessen Errichtung sich etwa in die Jahre 1212/14 datieren lässt.¹³⁵

Die nächste Nachricht über einen Zwettler Pfarrer liegt aus den Jahren 1223/24 mit der Nennung eines Siegfried vor, der damals dem Stift St. Nikola bei Passau ein Haus und eine Hofstätte beim Friedhof der Kremser Pfarrkirche überließ.¹³⁶ Siegfried war so vermögend, dass er 1240 oder davor von Adeligen den eben im Zusammenhang mit dem Zehentstreit genannten Ort Rohrenreith kaufen konnte und durch Herzog Friedrich II. dem Stift Zwettl schenken ließ.¹³⁷

Weitaus weniger ist über die „Bürger“ der Marktsiedlung in den ersten drei Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts bekannt, zumal sie in den Urkunden des Stiftes Zwettl oder anderer Klöster noch immer nicht vorkommen. Immerhin findet sich 1208/27 als Zeuge ein *Wolflo de Zwetel*¹³⁸, bei dem es sich um einen in Zwettl wohnhaften Laien handeln dürfte. Ob er aber ein „Bürger“ war, muss offen bleiben. Eher möglich wäre dies bei einem 1220/24 als Zeugen genannten Gerung von Zwettl¹³⁹, der um 1226/32 gemeinsam mit einem vielleicht verwandten

¹³² 1255 wird die Pfarre ausdrücklich als kuenringisch bezeichnet; MITIS, Familienurkunde, 160; REICHERT, Landesherrschaft, 256; siehe den Beitrag von Markus Gneiß in diesem Band.

¹³³ Enenkel, *Collectanea* 1, 147 f.

¹³⁴ Siehe den Eintrag in *StiA Zwettl Hs 2/9*, fol. 47^v: *Item privilegium domni Innocentii pape tercii de decima in Radwans contra plebanum de Zwetel, ne decimam exigeret*. Da hier kein Name des Zwettler Pfarrers genannt wird, wäre es auch möglich, dass nicht der nur bis 1207 nachweisbare Ulrich, sondern bereits ein Nachfolger gemeint ist.

¹³⁵ KÜHTREIBER, *Studien*, 351 f., 356; siehe auch FRIES u. SALZER, *Kuenringische Kirchturmpolitik?*, 135.

¹³⁶ *Ube* 1, 611 f., Nr. 284.

¹³⁷ *FRA* II/3, 114: *villa*; *BUB* 2, Nr. 352 (1240 II 20): *predium in*.

¹³⁸ *FRA* II/3, 440 mit der Datierung 1204: *Huius rei testes sunt: Hainr(icus) de Rv°kfers, Ortolfus Berngerus de Rv°kfers, Wolflo de Zwetel et Ditmarus de Po°lan officialis domini Vlrici de Wehing. Actum anno Domini millesimo CC°III°*. Die in der „Bärenhaut“ stehende Jahresangabe kann nicht stimmen, da 1204 noch Abt Richer im Amt war und nicht der in der Urkunde vorkommende Abt Marquard, der erst Ende 1208 sein Amt angetreten hat und dieses bis 1227 ausübte. Überlegungen zu Wolflo auch bei PONGRATZ, *Geschichte*, 47.

¹³⁹ *FRA* II/4, Nr. 760.

*Gundold Zveteler*¹⁴⁰ noch einmal ein Rechtsgeschäft bezeugte. 1212 und 1227/33 ist der Niederadelige Markward von Zwettl¹⁴¹ belegt, auf den noch zurückzukommen ist.¹⁴²

Unklar muss weiter bleiben, welche Funktion und Bedeutung Zwettl für die Kuenringer in den Jahrzehnten um 1200 hatte. Die Familie konzentrierte sich nach der Einrichtung des Marktes aber eher auf die Erschließung anderer Gegenden des Waldviertels, errichtete doch Hadmar II. von Kuenring wahrscheinlich zwischen 1200 und 1208 direkt in der Grenzzone zu Böhmen an strategisch und verkehrsmäßig günstiger Stelle die Burg Weitra. Zugleich veranlasste er die Gründung einer gleichnamigen Stadt, deren Ausmaß freilich zumindest gemäß den Angaben des Autors der „Bärenhaut“ bescheiden blieb.¹⁴³ Die Burg Weitra wurde offenbar für einige Jahre zu einem Herrschaftszentrum Hadmars, wo im Jahre 1208 bezeichnenderweise die Hochzeit zweier seiner Kinder ausgerichtet wurde und 1203 Bischof Wolfger von Passau zwei Mal Station machte.¹⁴⁴ Hadmar gründete vermutlich auch das 1179 noch nicht bestehende Gmünd.¹⁴⁵ In diesem Zeitraum schufen die Kuenringer in der Wachau einen weiteren wichtigen Herrschaftskomplex.¹⁴⁶

Auch wenn Zwettl in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts offensichtlich nicht im Mittelpunkt des Interesses der Kuenringer stand und die Familie hier nicht längerfristig wohnte, so besteht kein Zweifel daran, dass der Ort auch damals von ihnen beherrscht wurde. In welcher Form die Herrschaft hier konkret ausgeübt wurde und wie die Herrschaftsstruktur aussah, kann mangels Quellen nicht gesagt werden. Es können lediglich anhand der zeitgleichen Entwicklungen in anderen Städten¹⁴⁷ und der im folgenden Beitrag zu schildernden Situation in Zwettl unmittelbar nach dem Einsetzen erster aussagekräftiger Quellen vorsichtige Analogieschlüsse gezogen werden. Demnach wäre es möglich, dass auch bereits um 1200 niederadelige Gefolgsleute der Kuenringer in Zwettl wohnten und verschiedene herrschaftliche Aufgaben für ihre Herren wahrnahmen und beispielweise als

¹⁴⁰ FRA II/4, Nr. 786.

¹⁴¹ FRA II/3, 94 (1212); StiA Zwettl Urkunde 1227/33; siehe GNEISS, *Milites*, 344 f.

¹⁴² Siehe auch den Beitrag von Markus Gneiß in diesem Band.

¹⁴³ FRA II/3, 67: *Construxit enim castrum in Weitra fortissimum cum parva civitacula*; FRA II/3, 95: Hadmar (II.) von Kuenring wird als *primus cultor et inhabitator Witrensis districtus* bezeichnet; REICHERT, *Geschichte*, 147 f.; KNITTLER, *Mittelalter*, 7 ff. Anders dagegen KLEIN, *Siedlungswachstum*, 10 f., der immerhin von 85 Hausplätzen bei der Gründung ausgeht, was mehr als im Falle Zwettls wäre.

¹⁴⁴ FRA II/3, 64 f.; BOSHOF, *Regesten* 1, Nrr. 1090, 1099: beim 2. Aufenthalt befand sich Hadmar wohl in Kärnten: BUB 1, Nr. 139; vgl. KATZENSCHLAGER, *Hadmar II.*, 27 f.

¹⁴⁵ FRA II/3, 67: Hier ist allerdings nur von Hadmar als Besitzer Gmünds die Rede; LECHNER, *Geschichte*, 80; siehe allgemein REICHERT, *Geschichte*, 147.

¹⁴⁶ FRA II/3, 67: *Hadmarus [...] Tyernstain, Akkstayn, Akkswald cum nobili et fertili disctrictu qui Wachawe dicitur strenue gubernavit*; GNEISS, *Kloster*, 212 f.

¹⁴⁷ WELTIN, *Stadtministerialität*, 9–23; REICHERT, *Geschichte*; WEIGL, *Zwettl*, 113–119.

Richter im Ort wirkten. Am ehesten kommt dafür der bereits angeführte 1212/33 auftretende Niederadelige Markward von Zwettl in Frage, der vielleicht der kuenringischen Gefolgschaftsfamilie der Poschonen angehörte. Vielleicht ist er überdies mit dem in den 1240er Jahren belegten Markward *advocatus* von Zwettl identisch,¹⁴⁸ auf den Markus Gneiß im folgenden Beitrag näher eingehen wird. Spekuliert werden kann weiter, dass eine dieser Familien ihren Sitz in jenem Saalbau am südlichen Ende des damaligen Marktplatzes hatte, der vor Kurzem archäologisch festgestellt und in die Zeit um 1200 datiert wurde.¹⁴⁹

Erst nach dem Tode Hadmars II. im Jahre 1217 dürften die Kuenringer der „Stadt“ Zwettl wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt haben, wird doch – allerdings einmal mehr alleine in der nicht unproblematischen „Bärenhaut“ – berichtet, dass dessen Söhne, Heinrich und Hadmar III. (siehe Abbildung 10), in das dortige Wirtschaftstreiben eingegriffen haben, indem sie den Mittwoch zum Markttag in Zwettl bestimmten.¹⁵⁰

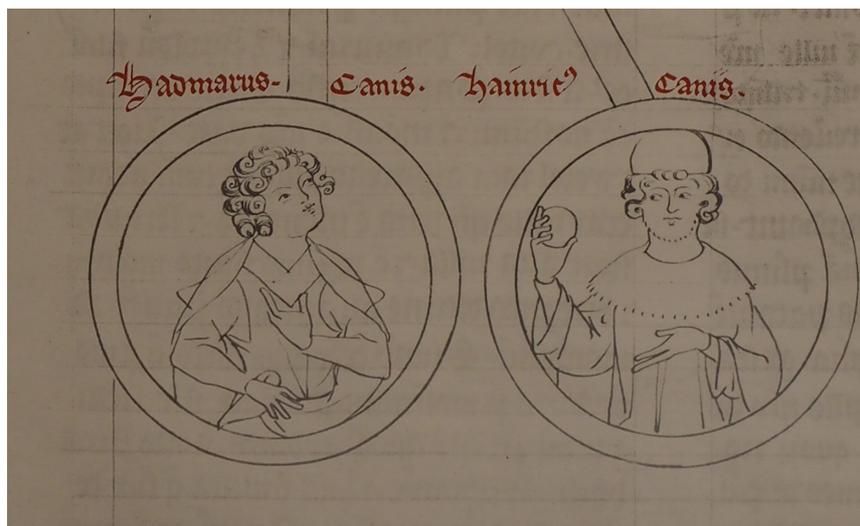


Abb. 10: Zeichnung Hadmars III. und Heinrichs III. in der „Bärenhaut“,
StiA Zwettl, Hs 2/1, fol. 18^r.

Ob sie damit einen früher an einem anderen Tag abgehaltenen Markt durch einen neuen Termin ersetzten oder einen zusätzlichen einführten,¹⁵¹ lässt sich jedoch nicht eindeutig bestimmen. In dieser Quelle wird weiter festgehalten, dass am Markttag *homines* der Zisterze, also wohl Amtmänner, Konversen und Untertanen, immer wieder bedrängt wurden. Deshalb

¹⁴⁸ GNEISS, *Milites*, 345.

¹⁴⁹ Freundlicher Hinweis von Thomas Kührtreiber.

¹⁵⁰ FRA II/3, 615; KNITTLER, *Zwettl (Städteatlas)*; WEIGL, *Zwettl*, 126.

¹⁵¹ So REICHERT, *Geschichte*, 158.

soll der Markt nach den Erzählungen älterer Klosterbrüder häufiger nach Rudmars verlegt worden sein. Auch diese Information lässt sich nicht überprüfen. Sollte es aber so gewesen sein, dann spräche das eher für ein gutes Einvernehmen des Stiftes mit den Kuenringern bzw. deren hier sitzenden Gefolgsleuten, weil sicherlich alleine die Stadtherren eine Verlegung des Marktes veranlassen konnten. Es wären dann nicht die Kuenringer gewesen, die die *homines* des Klosters bedrängt haben, sondern wohl Personen, die am Markttreiben teilnahmen und kein Interesse an einer Partizipation der klösterlichen *homines* hatten, am ehesten demnach solche, die aus dem Ort selbst stammten und vielleicht die Konkurrenz der Klosterleute ausschalten wollten.¹⁵²

Im gleichen Atemzug führt der Autor der „Bärenhaut“ an, dass die Kuenringer den Ort Zwettl um den Neuen Markt erweitert und damit wesentlich vergrößert haben.¹⁵³ Einmal mehr stellt sich die Frage des Realitätsgehalts der nur hier überlieferten Nachricht.¹⁵⁴ Freilich spricht die auch später verwendete Bezeichnung „Neuer Markt“ dafür, dass es einen älteren gab und hier tatsächlich eine Neuanlage vorliegt,¹⁵⁵ wenn auch der Zeitpunkt offen bleiben muss. In der „Bärenhaut“ hat es den Anschein, als ob die Einführung eines Marktages am Mittwoch und die Errichtung des Neuen Marktes zusammengehören und damit zeitlich zusammenfallen. Sicher ist dies aber nicht.

Letzteres trifft auch auf die ebenfalls in dieser Quelle zu findenden Nachricht zu, dass die Kuenringer nun die erweiterte Stadt mit einem Mauerring umgeben hätten.¹⁵⁶ Ein solcher lässt sich zwar bauhistorisch nachweisen, aber lediglich grob in das 13. Jahrhundert datieren.¹⁵⁷ Der Gehalt der Informationen der „Bärenhaut“ ist auch deswegen mit Skepsis zu sehen, weil der Autor zudem berichtet, dass Herzog Friedrich II. damals den Kuenringern das Landgericht der Gegend übertragen habe und diese in Zwettl einen Landrichter eingesetzt haben. Die Forschung der letzten Jahrzehnte indes aber hat herausgearbeitet, dass fixe Landgerichtssprengel grundsätzlich erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts eingerichtet worden sind,¹⁵⁸ weshalb die Angaben der „Bärenhaut“ nicht stimmen können.¹⁵⁹ Dies könnte

¹⁵² ZEHETMAYER, Kloster, 124 f., 131.

¹⁵³ FRA II/3, 615.

¹⁵⁴ Zur möglichen Intention des Autors der „Bärenhaut“ REICHERT, Landesherrschaft, 253 f.; WEIGL, Zwettl, 126 f.

¹⁵⁵ ZEHETMAYER, Kloster, 144.

¹⁵⁶ FRA II/3, 101; siehe auch REICHERT, Geschichte, 157; WEIGL, Zwettl, 135.

¹⁵⁷ Freundlicher Hinweis Thomas Kühnreiber. Siehe auch HOFER, Grabungen, 403: „um die Mitte des 13. Jahrhunderts“.

¹⁵⁸ WELTIN, Entstehung; DERS., Dorfgericht, 86–92.

¹⁵⁹ REICHERT, Geschichte, 151; ZEHETMAYER, Kloster, 31–33; WEIGL, Zwettl, 127.

auch auf die anderen in diesem Zusammenhang gemachten Angaben zutreffen, lässt sich aber kaum überprüfen. Dennoch ist es wahrscheinlich, dass Zwettl in den Jahren 1218/30 wesentlich vergrößert¹⁶⁰ und mit einer Mauer umgeben worden ist. Falls dies zutrifft, dann hätte Zwettl vielleicht erst damals einen „städtischen Charakter“ angenommen.¹⁶¹

Ein Hinweis in diese Richtung könnte sich in der *Vita Bertholdi* finden, in deren um 1230 entstandener Kurzversion ein in der Fassung von etwa 1180 noch lediglich als „Mann“ bezeichneter Zwettler nun als *civis* und Zwettl nun als *burgus* definiert werden.¹⁶²

Dass die Kuenringer den Ort Zwettl – falls die Angabe der „Bärenhaut“ stimmt – 1218/30 derart vergrößern konnten, lässt auf einen entsprechenden Bedarf schließen. Obwohl also kaum Nachrichten über Bürger oder den Ort in den Jahrzehnten um 1200 vorliegen, könnte es hier doch eine gewisse Dynamik gegeben haben, die zur Erweiterung geführt hat. Hinzuweisen ist darauf, dass gerade in diesen Jahrzehnten die Besiedlung und Kolonisation des Waldviertels wie am Beispiel Weitras gesehen ganz allgemein an Fahrt aufnahm und der Bedarf nach einem regionalen wirtschaftlichen Zentrum sicherlich größer wurde.

Zum Areal der erwähnten Stadterweiterung sei ergänzt, dass hier neben dem ehemaligen (jüngeren) Bürgerspital archäologische Funde getätigt wurden, nämlich kleine Palisadengräben, Pfostengruben und eingetieftete Reste von möglichen Holzgebäuden, die sich ihrer Ausrichtung nach nicht an der Stadtmauer orientieren und als Teil eines ehemals vor der Siedlung gelegenen Gehöfts interpretiert werden, dem sich in geringer Entfernung drei etwa zeitgleiche Öfen anschlossen. Diese lassen darauf schließen, dass es hier bereits im 12. Jahrhundert und damit vor der Anlage des „Neuen Marktes“ wirtschaftlich genutzte (Holz-)Gebäude mit Öfen gab,¹⁶³ die für die Ausübung von Handwerk außerhalb der eigentlichen Siedlung sprechen. Weitere hier gefundene Öfen orientieren sich bereits am Verlauf der Stadtmauer.

¹⁶⁰ Siehe auch die Überlegungen bei KNITTLER, Zwettl (Städteatlas). Skeptisch bezüglich des Zeitpunkts KLAAR, Stadtplan, 222, der an das zweite Drittel des 13. Jahrhunderts denkt.

¹⁶¹ Siehe auch WEIGL, Zwettl, 129.

¹⁶² *Vita Bertholdi*, 273. Zu den ersten urkundlichen Nennungen Zwettls als *civitas* 1251 und 1261 siehe REICHERT, Geschichte, 148 und den folgenden Beitrag von Markus Gneiß.

¹⁶³ Die Informationen zu diesen archäologischen Befunden wurden von Martin Obenaus beigesteuert: Das Fundmaterial aus dem Hofbereich besteht in erster Linie aus Graphitkeramik mit Linien, Wellenlinien und Wellenbandverzierung. Hervorzuheben ist unter anderem ein großteiliges Fragment einer Doppelhenkelkanne, die die Datierung weiter bestätigt. – Nach einer zweijährigen Unterbrechung wurden die archäologischen Untersuchungen im Jahr 2000 abgeschlossen. Die damals getätigten ältesten Befunde und das zugehörige Fundmaterial sind dem Hochmittelalter, frühestens dem 12. Jahrhundert, zuzuordnen. Weitere aufgedeckte Ofenbefunde, die für handwerkliche Tätigkeiten in diesem Bereich sprechen, wurden zum Teil vom Fundamentgraben der bestehenden Stadtmauer gestört und werden somit spätestens in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts gestellt. – Siehe auch HOFER, Grabungen, 402–404.

Wie gesehen gab es im ersten Drittel noch keine Landgerichtssprengel mit festumrissenen Grenzen. Nichtsdestotrotz übten die dominierenden Adeligen der Umgebung damals die Gerichtsbarkeit über Schwerverbrecher aus.¹⁶⁴ Mit hoher Wahrscheinlichkeit waren dies in und um Zwettl die Kuenringer.¹⁶⁵ Die niedere und Zivilgerichtsbarkeit über die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt lag vermutlich in Händen der erwähnten niederadeligen Gefolgsleute, die wahrscheinlich nicht erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts,¹⁶⁶ sondern auch bereits davor den „Stadtrichter“ gestellt haben. Konkret nachweisen lässt sich dies aber in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts noch nicht.

Dass Zwettl um 1230 jedenfalls eine gewisse Bedeutung für die Kuenringer gehabt haben muss, zeigt sich aber auch an der Rolle der Stadt bei dem Aufstand der Familie gegen Herzog Friedrich II., auch wenn detaillierte Nachrichten einmal mehr lediglich in der „Bärenhaut“ zu finden sind. Die Gründe für diesen Aufstand, an dem neben den Kuenringern vor allem deren Verwandte beteiligt waren, sind nur schwer zu eruieren.¹⁶⁷ Die Auseinandersetzungen fanden jedenfalls vor allem um die Herrschaftszentren der Kuenringer in der Wachau (Dürnstein¹⁶⁸, Aggstein¹⁶⁹), aber eben auch um Zwettl statt. Der Raum um Zwettl wurde zunächst vor allem deswegen in das Geschehen hineingezogen, weil die Kuenringer und deren Gefolgsleute Güter des Stiftes Zwettl massiv schädigten,¹⁷⁰ was mit den sehr großzügigen Schenkungen Hadmars II. an die Zisterze zu tun haben könnte. Vielleicht wollten sich nun dessen Söhne einiges davon wieder zurückholen, es könnte sich aber auch eine notwendige „Geldbeschaffungsaktion“ gehandelt haben.¹⁷¹ Womöglich zog Herzog Friedrich II. deswegen mit einem Heer nach Zwettl, weil er in der Stadt ein strategisch wichtiges Herrschaftszentrum der Kuenringer sah. Gemäß den Angaben der „Bärenhaut“ kam es nun zu einer Belagerung der Burg und der Stadt durch Truppen Friedrichs II., die dabei auch „Fernwaffen“, nämlich

¹⁶⁴ WELTIN, Entstehung, 38–41; ZEHETMAYER, Kloster, 38.

¹⁶⁵ Siehe dazu auch ZEHETMAYER, Kloster, 89.

¹⁶⁶ Siehe den folgenden Beitrag von Markus Gneiß; siehe grundsätzlich REICHERT, Geschichte, 156 f., 163 f.

¹⁶⁷ Siehe dazu vor allem REICHERT, Landesherrschaft, 10–14; WELTIN, Landesfürst, 551; ZEHETMAYER, Kloster, 30–35; DERS., Geschichte, 287–290; HAUSMANN, Kaiser Friedrich II., 246–264; MARIAN, Studien, 202 f.; zu den möglichen Verbindungen der Aufständischen mit Böhmen RÖSSL, Böhmen, 386 f.– Zu den Gründen zuletzt ZEHETMAYER, Vogtei, 256.

¹⁶⁸ Siehe auch Continuatio Lambacensis, 558 zu 1231: *Unde dux Fridericus ira commotus castella et civitates Heinrici et amicorum suorum destruxit.*

¹⁶⁹ FRA II/3, 126: *Dux autem Fridericus versus Akksstain et Tyernstain exercitum duxit et iuxta predicta castra machinas iacendo lapides fortiter circumduxit castrumque Akksstain et optimam turrin in Tyernstain, uti hodie cernitur, penitus destruxit.*

¹⁷⁰ Siehe zu diesen Schädigungen REICHERT, Landesherrschaft, 13, 15–18.

¹⁷¹ ZEHETMAYER, Kloster, 32.

Bliden, Katapulte oder ähnliches Kriegsgerät, einsetzten.¹⁷² Schließlich gelang es dem Herzog, sowohl die Stadt als auch die Burg, die sich *iuxta saltum civitatis* – also beim „Zwettl“ oder einem Wald bei der Stadt¹⁷³ – befunden haben soll, einzunehmen. Die Burg könnte damals tatsächlich dem Erdboden gleichgemacht worden sein, wie es in der „Bärenhaut“ heißt. Plausibel ist dies nicht zuletzt deswegen, weil das Bestehen einer Burg ab diesem Zeitpunkt nicht mehr nachweisbar ist und die Quelle ausdrücklich davon spricht, dass Mauerreste noch bis zum heutigen Tage – also bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts – zu sehen seien. Darüber konnte sich jeder Zeitgenosse selbst ein Bild machen, weshalb falsche Angaben wenig zielführend gewesen wären.¹⁷⁴ Der Autor spricht außerdem auch davon, dass damals die Stadtmauer gebrochen worden sein soll.¹⁷⁵ Auch das wäre möglich, auch wenn dies eher symbolisch zu verstehen ist, denn Stadtmauern wurden in solchen Fällen in der Regel nicht völlig geschleift, sondern es wurden nur Teile davon abgetragen und bald wieder erneuert. Die Folgen dieser Auseinandersetzung und des Sieges für die Stadt sind schwer einzuschätzen. Die Kuenringer verfügten nun zwar über keine Burg mehr in Zwettl, das vielleicht deshalb an strategischer Bedeutung für sie verlor, sie blieben aber offenbar weiterhin Stadtherren und die bestimmende Familie im mittleren und westlichen Waldviertel. Auch haben sie sich bald mit Herzog Friedrich wieder ausgesöhnt. Nicht auszuschließen ist aber, dass dieser seit damals eine Art Oberherrschaft über die Stadt postuliert hat und die Kuenringer dies *nolens volens* akzeptieren mussten. Einen Hinweis darauf bietet vor allem die in der Zeit Ottokar Přemysls belegte Pfandnahme der Stadt vom Landesfürsten durch Albero V. von Kuenring.¹⁷⁶ An den tatsächlichen Machtverhältnissen vor Ort und an der weitgehend uneingeschränkten Herrschaft der Kuenringer und der hier sitzenden niederadeligen Gefolgsleute dürfte dies aber kaum etwas geändert haben.

¹⁷² FRAII/3, 106: [...] *nuper muro cinxerat machinis et obsidionibus vallat* [...]

¹⁷³ ZEHETMAYER, Geschichte, 288; WEIGL, Zwettl, 123 Anm. 40.

¹⁷⁴ Siehe zur Frage, ob die Burg 1230/31 tatsächlich zerstört worden ist ZEHETMAYER, Geschichte, 283, 287–291.

¹⁷⁵ FRA II/3, 106 [...] *Menia autem civitatis ab eodem duce destruuntur, et castrum vel predium, ubi primus Hadmarus, fundator monasterii nostri, residentiam habuit, terre funditus coequatur. Attamen fundamenta* [folgt gestrichen *nostra*] *eiusdem predii vel castris iuxta saltum civitatis adhuc intuentibus apparent et eiusdem primi Hadmari de Chvepharn memoriam quodam modo renovant et inculcant.*

¹⁷⁶ ZEHETMAYER, Kloster, 145 mit Anm. 224. Siehe den Beitrag von Markus Gneiß in diesem Band.

Abbildungsnachweise

Herbert Krammer: Karte 1

Martin Obenaus: Abb. 1, Abb. 8

NÖ Landesarchiv: Abb. 4

Stadtarchiv Zwettl: Abb. 6, Abb. 7, Abb. 9

Stift Zwettl: Abb. 2, Abb. 3, Abb. 5, Abb. 10

Quellen- und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

StiA Zwettl: Stiftsarchiv Zwettl

Enenkel, Collectanea: Job Hartmann von Enenkel, Collectanea genealogica (1602/1608)
= Niederösterreichisches Landesarchiv Hs 78/1.

Gedruckte Quellen und Literatur

ADNB: Isolde HAUSNER u. Elisabeth SCHUSTER (Hrsg.), Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200 (Wien 1999/2014).

Ann. Gotwicensis: Ann. Gotwicensis. In: Wilhelm WATTENBACH (Bearb.), MGH SS 9 (Hannover 1851) 601–604.

Auctarium Zwetlense: Auctarium Zwetlense. In: Wilhelm WATTENBACH (Bearb.), MGH SS 9 (Hannover 1851) 538–540.

BIRNGRUBER et al., Adel: Klaus BIRNGRUBER et al., Adel, Burg und Herrschaft im Unteren Mühlviertel. Ein interdisziplinärer Versuch zum mittelalterlichen Adels-, Burgen- und Grenzbegriff. In: Klaus BIRNGRUBER u. Christina SCHMID (Hrsg.), Adel, Burg und Herrschaft an der „Grenze“. Österreich und Böhmen = Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 34 (Linz 2012) 13–40.

BORS, Neue Perspektiven: Kurt BORS, Neue Perspektiven zur Siedlungsgeschichte des nördlichen Waldviertels (Archäologisch-geographische Untersuchungen im Raum Raabs/Karlstein/Thaya) = STuF 25 (Wien 1998).

BRUNNER, „Bärenhaut“: Karl BRUNNER, Die Zwettler „Bärenhaut“. Versuch einer Einordnung. In: Hans PATZE (Hrsg.), Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im Spätmittelalter = Vorträge und Forschungen 31 (Sigmaringen 1987) 647–662.

- BUB 1: Heinrich FICHTENAU u. Erich ZÖLLNER (Bearb.) unter Mitarbeit von Oskar von MITIS, Siegelurkunden der Babenberger bis 1215 = Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich/Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 3/1 (Wien 1950).
- BUB IV/1: Heinrich FICHTENAU u. Heide DIENST (Bearb.), Ergänzende Quellen 976–1194 = Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich/Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 3/4/1 (Wien 1968).
- BUB IV/2: Oskar von MITIS, Heide DIENST, Christian LACKNER u. Herta HAGENEDER (Bearb.), Ergänzende Quellen 1195–1287 = Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich/Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 3/4/2 (Wien 1997)
- CERMAN, Grundlagen: Markus CERMAN, Mittelalterliche Grundlagen: Wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Wandel im Waldviertel bis zum 16. Jahrhundert. In: Herbert KNITTLER (Hrsg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels = Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 47 (Horn, Waidhofen an der Thaya 2006) 1–76.
- Codex diplomaticus Bohemie 1: Gustav FRIEDRICH (Bearb.), Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae I (Prag 1904/07).
- Continuatio Claustro-neoburgensis II: Continuatio Claustro-neoburgensis II. In: Wilhelm WATTENBACH (Bearb.), MGH SS 9 (Hannover 1851) 613–624.
- Continuatio Claustro-neoburgensis III: Continuatio Claustro-neoburgensis III. In: Wilhelm WATTENBACH (Bearb.), MGH SS 9 (Hannover 1851) 628–637.
- Continuatio Lambacensis: Continuatio Lambacensis. In: Wilhelm Wattenbach (Bearb.), MGH SS 9 (Hannover 1851) 556–561.
- Continuatio Zwetlensis II: Continuatio Zwetlensis Altera. In: Wilhelm Wattenbach (Bearb.), MGH SS 9 (Hannover 1851) 541–544.
- Cosmas, Chronik: Berthold BRETHER (Bearb.), Cosmas von Prag, Die Chronik der Böhmen = MGH SS rer. Germ. N. S. 2 (Berlin 1955).
- CSENDES, Straßen: Peter CSENDES, Die Straßen Niederösterreichs im Früh- und Hochmittelalter = Dissertation der Universität Wien 33 (Wien 1969).
- Die Regesten der Bischöfe von Passau 1: 731–1206. Bearb. Egon BOSHOFF = Regesten zur bayerischen Geschichte 1 (München 1992).
- DIENST, Bemerkungen: Heide DIENST, Bemerkungen zur spätbabenbergischen und ottokarischen Kanzlei in Österreich und Steier (1198–1278). In: Gabriel SILAGI (Hrsg.), Landesherrliche Kanzleien im Spätmittelalter. Referate zum VI. Internationalen Kongreß für Diplomatie, München 1983, Bd. 1 = Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 35 (München 1984) 273–295.
- DIENST, Regionalgeschichte: Heide DIENST, Regionalgeschichte und Gesellschaft im Hochmittelalter am Beispiel Österreichs = MIOG Ergbd. 27 (Wien, Köln 1990).
- DIENST, Schriftliche Quellen: Heide DIENST, Schriftliche Quellen zur Besiedlungsgeschichte des Waldviertels. Ausgewählte Beispiele. In: Helmuth FEIGL (Hrsg.), Siedlungsnamen und Siedlungsformen als Quellen zur Besiedlungsgeschichte Niederösterreichs = StuF 8 (Wien 1986) 171–188.

- DIENST, Tradition: Heide DIENST, Tradition und Realität. Quellenkritische Bemerkungen zu frühen „Kuenringern“. In: Maximilian WELTIN (Hrsg.), Kuenringer-Forschungen = JbLKNÖ NF 46/47 (Wien 1980/81) 40–97.
- DEUTINGER, Babenberger-Spuren: Roman DEUTINGER, Babenberger-Spuren in Mainfranken. In: Jb für fränkische Landesforschung 72 (2012) 67–76.
- FEIGL, Gründungsurkunde: Helmuth FEIGL, Die angebliche Gründungsurkunde der Pfarre Allentsteig. In: Günter CERWINKA, Walter HÖFLECHNER, Othmar PICKL, Hermann WIESFLECKER u. Reinhard HÄRTEL (Hrsg.), Geschichte und ihre Quellen. Festschrift für Friedrich Hausmann zum 70. Geburtstag (Graz 1987) 387–398.
- FELGENHAUER-SCHMIEDT, Hard: Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Hard. Ein Wüstungskomplex bei Thaya im niederösterreichischen Waldviertel = AFNÖ 6 (St. Pölten 2008).
- FELGENHAUER-SCHMIEDT, Herrschaftszentren: Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Herrschaftszentren und Adelssitze des 10. bis 13. Jahrhunderts im nördlichen Waldviertel. Der Beitrag der Archäologie. In: Klaus BIRNGRUBER u. Christina SCHMID (Hrsg.), Adel, Burg und Herrschaft an der „Grenze“. Österreich und Böhmen = Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 34 (Linz 2012) 57–82.
- FICHTENAU, Kanzlei: Heinrich FICHTENAU, Die Kanzlei der letzten Babenberger. In: MIÖG 56 (1948) 239–289.
- FRA II/3: Johann von FRAST (Bearb.), Das „Stiftungen-Buch“ des Cistercienser-Klosters Zwetl [!] = FRA II/3 (Wien 1851).
- FRA II/4 = Maximilian Fischer (Bearb.), Codex traditionum ecclesiae collegiatae Claustro-neoburgensis [...] = FRA II/4 (Wien 1851).
- FRA II/69 = Adalbert FUCHS (Bearb.), Die Traditionsbücher des Benediktinerstiftes Göttweig = FRA II/69 (Wien 1931).
- FRAST, Urkunden: Johann von FRAST, Urkunden und geschichtliche Notizen, die sich in Handschriften des Stiftes Zwetl [!] finden. In: AÖG 2 (1849) 361–427.
- FRIES, GERSTENBAUER, HOPF u. OBENAU, Baudenkmale: Oliver FRIES, Lisa-Maria GERSTENBAUER, Clemens HOPF u. Martin OBENAU, Die Baudenkmale der Marktgemeinde Burgschleinitz-Kühnring im Fokus ihrer Baugeschichte. In: Leopold WINKELHOFER u. Oliver FRIES (Hrsg.), Burgschleinitz-Kühnring. Baujuwelen. Burgen, Schlösser, Kirchen, Kapellen, Kleindenkmäler, Geschichte(n) (Horn 2019) 39–140.
- FRIES u. SALZER, Kuenringische Kirchturmpolitik?: Oliver FRIES u. Kurt SALZER, Kuenringische Kirchturmpolitik? Ein Beitrag zur (Bau-)Geschichte der Pfarrkirche Hl. Martin in Sallingstadt. In: Das Waldviertel 68 (2019) 121–137.
- GNEISS, Kloster: Markus GNEISS, Kloster und Klientel: Fallstudien zum Verhältnis des rittermäßigen Gefolges der Kuenringer zum Klarissenkloster Dürnstein mit einigen Bemerkungen zur Herrschaftsentwicklung in der Wachau. In: Roman ZEHETMAYER u. Christina MOCHTY-WELTIN (Red.), Adel und Verfassung im hoch- und spätmittelalterlichen Reich. Die Vorträge der Tagung im Gedenken an Maximilian Weltin. 23. und 24. Februar 2017, Hörsaal des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Universität Wien = NÖLA 18 (St. Pölten 2018) 187–245.

- GNEISS, Milites: Markus GNEISS, Milites et clientes. Studien zu sozialen Gruppenbildungsprozessen innerhalb der (rittermäßigen) Klientel der Kuenringer vom 12. bis 14. Jahrhundert (Diss. Wien 2021).
- HADINGER u. LACKNER, Bibliothek: Alois HADINGER, Franz LACKNER, Die Bibliothek und das Skriptorium des Stiftes Heiligenkreuz unter Abt Gottschalk /1134/1147) = Codices manuscripti et impressi. Supplementum 11 (Purkersdorf 2015).
- HAUSMANN, Kasier Friedrich II.: Friedrich HAUSMANN, Kaiser Friedrich II. und Österreich. In: Josef Fleckenstein (Hrsg.), Probleme um Friedrich II. = VuF 16 (Sigmaringen 1974) 225–308.
- HOFER, Grabungen: Nikolaus HOFER, Archäologische Grabungen auf dem Areal der Bürgerspitalsstiftung in Zwettl, NÖ. In: Fundberichte aus Österreich 39 (2000) 294–301.
- HOPF, Geschichte: Clemens HOPF, Zur Geschichte der Herren von Nürnberg-Raabs. In: NÖLA. Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 19 (2020) 63–93.
- HUNDSBICHLER, Kühnring: Helmut HUNDSBICHLER, Kühnring und „die Kuenringer“. Eine Problemskizze. In: Burghard GASPAR, Johannes M. TUZAR u. Leopold WINKELHOFER (Hrsg.), Kühnring. Festschrift mit Beiträgen zur Vergangenheit und Gegenwart anlässlich der Feiern im Jahre 2006 (Heidenreichstein 2006) 47–52.
- JURITSCH, Babenberger: Georg JURITSCH, Geschichte der Babenberger und ihrer Länder (976-1246) (Innsbruck 1894).
- KALHOUS, Bohemi: David KALHOUS, Bohemi. Prozesse der Identitätsbildung in den frühprämyzlidischen Ländern (bis 1200) = Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 24 (Wien 2018).
- KATZENSCHLAGER, Hadmar II.: Wolfgang KATZENSCHLAGER, Der Kuenringer Hadmar II. († 1217). Inter omnes Chunringarios potentissimus, sagacissimus et industrius. In: Rudolf Malli, Franz Pötscher, Erich Rabl und Thomas Winkelbauer (Hrsg.), Waldviertler Biographien, Bd. 4 = Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 56 (Horn, Waidhofen an der Thaya 2015) 9–30.
- KATZENSCHLAGER, Weitra: Wolfgang KATZENSCHLAGER, Weitra, eine Station an einer alten Fernstraße nach Böhmen. In: Das Waldviertel 70 (2021) 29–36.
- KLAAR, Kuenringerburg: Adalbert KLAAR, Die Kuenringerburg in Zwettl. In: Das Waldviertel 10/12 (1965) 114–119.
- KLAAR, Stadtplan: Adalbert KLAAR, Der Stadtplan von Zwettl. In: UH NF 7 (1934) 218–223.
- KLEIN, Siedlungswachstum: Kurt KLEIN, Siedlungswachstum und Häuserbestand Niederösterreichs im späten Mittelalter. In: Jb LKNÖ NF 43 (1977) 1–63.
- KNAPP, Literatur: Fritz Peter KNAPP, Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten und Tirol von 1273 bis 1439, 1. Halbband: Die Literatur in der Zeit der frühen Habsburger bis zum Tod Albrechts II. 1358 = Geschichte der Literatur in Österreich von den Anfängen bis zur Gegenwart 2/1 (Graz 1999).

- KNITTLER, Zwettl (Städteatlas): Herbert KNITTLER, Österreichischer Städteatlas. Zwettl. Kommentar zur Stadtgeschichte. In: Österreichischer Städteatlas 8. Lieferung (2004), online: <https://www.arcanum.com/hu/online-kiadvanyok/OsterreichischerStadtatlas-osterreichischer-stadteatlas-1/zwettl-56F7/kommentar-5715/> (9.1.2022).
- KOLLER, Zur Kolonisierung: Heinrich KOLLER, Zur Kolonisierung und Erschließung des Raumes um Zwettl. In: Hellmuth FEIGL (Hrsg.), Siedlungsnamen und Siedlungsformen als Quellen zur Besiedelungsgeschichte Niederösterreichs = StuF 8 (Wien 1986) 189–204.
- KÜHTREIBER u. OBENAUS, Burgen: Karin KÜHTREIBER u. Martin OBENAUS, Burgen des 9. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts in Niederösterreich. Eine Bestandsaufnahme = Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 132 (Mainz 2017).
- KÜHTREIBER u. KÜHTREIBER, Gräber: Karin KÜHTREIBER u. Thomas KÜHTREIBER, Viele Gräber, ein Topf und keine Burg. Archäologische Sondierungsgrabungen am Propsteiberg in Zwettl. In: Das Waldviertel 60 (2011) 1–29.
- KÜHTREIBER, Studien: Thomas KÜHTREIBER, Studien zur Baugeschichte des Gebäudekomplexes auf dem Zwettler Propsteiberg. Die Ergebnisse der Bauuntersuchungen von 1998. In: JbLKNÖ NF 69/71 (2003/05, erschienen 2007) 309–386.
- KUPFER, Königsgut: Erwin KUPFER, Das Königsgut im mittelalterlichen Niederösterreich vom 9. bis zum 12. Jahrhundert = StuF 28 (St. Pölten 2000).
- KUPFER, Streiflichter: Erwin KUPFER, Streiflichter der niederösterreichischen Landesgeschichte. In: Das Waldviertel 58 (2009) 240–275.
- LECHNER, Geschichte: Karl LECHNER, Geschichte der Besiedelung und ursprünglichen Grundbesitzverteilung des Waldviertels. In: JbLKNÖ NF 19 (1924) 10–210.
- LOIBL, Herrschaftsraum: Richard LOIBL, Der Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach und ihrer Nachfolger. Studien zur Herrschaftsgeschichte Ostbayerns im Hochmittelalter = Historischer Atlas von Bayern. Altbayern II/5 (München 1997).
- MARIAN, Besitzgeschichte: Günter MARIAN, Zur Besitzgeschichte zwischen Donau und Wagram um die Jahrtausendwende. In: Die Babenbergermark um die Jahrtausendwende. Zum Millennium des heiligen Koloman, hg. von Roman ZEHETMAYER = NÖLA. Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 16 (St. Pölten 2014) 116–148.
- MARIAN, Studien: Günter MARIAN, Studien zum mittelalterlichen Adel im Tullnerfeld = Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 39 (St. Pölten 2017).
- MGH SS 9: Georg Heinrich PERTZ (Hrsg.), Monumenta Germaniae Historica inde ab anno Christi quingentesimo usque ad annum millesium et quingentesimum. Scriptorum. Tomus IX (Hannover 1851).
- MITIS, Studien: Oskar von MITIS, Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen (Wien 1912).
- NÖUB 1: Maximilian WELTIN u. Roman ZEHETMAYER (Bearb.) unter Mitarbeit von Dagmar WELTIN, Günter MARIAN u. Christina MOCHTY-WELTIN, Niederösterreichisches Urkundenbuch, Bd. 1: 777–1076 = Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 8/1 (St. Pölten 2008).

- NÖUB 2: Roman Zehetmayer, DAGMAR u. Maximilian WELTIN (Bearb.) unter Mitarbeit von Günter MARIAN und Christina MOCHTY-WELTIN, Niederösterreichisches Urkundenbuch, Bd. 2/2: 1078–1158 = Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 8/2 (St. Pölten 2013).
- NÖUB 3: Roman ZEHETMAYER (Bearb.) unter Mitarbeit von Markus GNEISS, Sonja LESSACHER, Günter MARIAN, Christina MOCHTY-WELTIN u. Dagmar WELTIN, Niederösterreichisches Urkundenbuch, Bd. 3: 1156–1182 = Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 8/3 (St. Pölten 2017).
- NÖUB Vorausband: Maximilian WELTIN (Bearb.) unter Mitarbeit von Dagmar WELTIN, Günter MARIAN u. Christina MOCHTY-WELTIN, Niederösterreichisches Urkundenbuch, Vorausband. Urkunde und Geschichte. Niederösterreichische Landesgeschichte im Spiegel der Urkunden seines Landesarchivs (St. Pölten 2004).
- OBENAU, Frühmittelalter: Martin OBENAU, Frühmittelalter im zentralen Waldviertel? Neue Einblicke aus dem Altstadtbereich von Zwettl. In: Franz PIELER u. Peter TREBSCHKE (Hrsg.), Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2018 (Krems 2018) 91–101.
- PLANITZ, Stadtgemeinde: Hans PLANITZ, Die deutsche Stadtgemeinde. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte: Germanistische Abteilung 64 (1944) 1–85.
- PONGRATZ, Geschichte: Walter PONGRATZ, Die Geschichte bis 1648. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA (Hrsg.), Zwettl- Niederösterreich. Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 44–67.
- PONGRATZ, Landnahme: Walter PONGRATZ, Die Landnahme und Besiedelung des Zwettler Raumes. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA (Hrsg.), Zwettl- Niederösterreich. Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 36–44.
- REICHERT, Geschichte: Folker REICHERT, Zur Geschichte und inneren Struktur der Kuenringerstädte. In: Andreas KUSTERNIG u. Max WELTIN (Hrsg.), Kuenringer-Forschungen = JbLKNÖ NF 46/47 (1980/81) 142–187.
- REICHERT, Landesherrschaft: Folker REICHERT, Landesherrschaft, Adel und Vogtei. Zur Vorgeschichte des spätmittelalterlichen Ständestaates im Herzogtum Österreich = Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 23 (Köln, Wien 1985).
- REICHERT, Polansteig: Folker REICHERT, Polansteig und Böhmensteig. Zur ältesten Besitzgeschichte der Zisterze Zwettl. In: JbLKNÖ NF 43 (1977) 64–80.
- REICHHALTER, Sachsendorf: Gerhard REICHHALTER, Sachsendorf. In: Falko DAIM, Karin u. Thomas KÜHTREIBER (Hrsg.), Burgen. Waldviertel, Wachau, Mährisches Thayatal (Wien 2. Aufl. 2009) 91–93.
- RÖSSL, Böhmen: Joachim RÖSSL, Böhmen, Ottokar II. Přemysl und die Herren von Kuenring. In: Andreas KUSTERNIG u. Max WELTIN (Hrsg.), Ottokar-Forschungen = JbLKNÖ NF 44/45 (1978/79) 380–404.
- RÖSSL, Frühgeschichte: Joachim RÖSSL, Die Frühgeschichte des Zisterzienserklosters Zwettl. In: Blätter für Deutsche Landesgeschichte 113 (1977) 44–88.
- RÖSSL, Stifterbuch: Joachim RÖSSL, Die Zwettler „Bärenhaut“, nochmals als exemplarischer Beleg. In: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter, hg. von Hans PATZE = VuF 31 (Sigmaringen 1987) 663–680.

- ROŽMAN, Ortsnamen: Alexander Karl ROŽMAN, Ortsnamen magyarischer Herkunft in Niederösterreich – ein Indiz für magyarische Siedlung bis zur Enns? In: MIÖG 104 (1998) 426–431.
- SCHUSTER, Niederösterreichische Ortsnamen: Elisabeth SCHUSTER, Niederösterreichische Ortsnamen magyarischer Herkunft. In: UH NF 66 (1995) 291–300.
- STRASSBERGER, Siedlungsgeschichte: Gerhard STRASSBERGER, Siedlungsgeschichte des nordwestlichen Waldviertels im Lichte seiner Ortsnamen = FoLKNÖ 11 (Wien 1960).
- TANGL, Studien: Michael TANGL, Studien über das Stiftsbuch des Klosters Zwettl. In: AÖG 76 (1890) 261–347.
- UbE 1: Urkundenbuch des Landes ob der Enns, 1. Bd. (Wien 1852)
- Urkunden und erzählende Quellen 2: Herbert HELBIG (Bearb.), Urkunden und erzählende Quellen zur deutschen Ostsiedlung im Mittelalter = Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 26b (Darmstadt 1970).
- Vita Bertholdi: Josef LENZENWEGER, Berthold. Abt von Garsten: † 1142 = Forschung zur Geschichte Oberösterreichs 5 (Graz u. a. 1958).
- WAGNER, Poigen: Benedikt WAGNER, Poigen, der alte Name von Altenburg. In: Fundort Kloster. Archäologie in Klösterreich (Horn 2000) 37–47.
- WEIGL, Zwettl: Herwig WEIGL, Zwettl und Zwettl, oder: Eine Verunklärung der Geschichte von Zisterze und Stadt im 13. Jahrhundert. In: Das Waldviertel 64 (2015) 116–138.
- WELTIN, Dorfgericht: Max WELTIN, Das Dorfgericht und seine Bedeutung für die Entstehung der patrimonialen Märkte in Niederösterreich. In: NÖLA. Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 1 (1977) 47–59.
- WELTIN, Entstehung: Maximilian WELTIN, Zur Entstehung der niederösterreichischen Landgerichte. In: DERS., Das Land und sein Recht. Ausgewählte Beiträge zur Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter, hg. von Folker REICHERT u. Winfried STELZER = MIÖG Ergbd. 49 (Wien 2006) 24–59.
- WELTIN, Gedichte: Maximilian WELTIN, Die Gedichte des sogenannten „Seifried Helbling“ als Quelle für die Ständebildung in Österreich. In: DERS., Das Land und sein Recht. Ausgewählte Beiträge zur Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter, hg. von Folker REICHERT u. Winfried STELZER = MIÖG Ergbd. 49 (Wien 2006) 254–323.
- WELTIN, Landesfürst: Maximilian WELTIN, Landesfürst und Adel. Österreichs Werden. In: Heinz DOPSCH, Karl BRUNNER u. Maximilian WELTIN (Hrsg.), Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter = Österreichische Geschichte 1122–1278 (Wien 1999) 218–261, Nachdr. in: DERS., Das Land und sein Recht. Ausgewählte Beiträge zur Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter, hg. von Folker REICHERT u. Winfried STELZER = MIÖG Ergbd. 49 (Wien 2006) 509–564.
- WELTIN, Probleme: Maximilian WELTIN, Probleme der mittelalterlichen Geschichte Niederösterreichs. Unter besonderer Berücksichtigung des Hollabrunner Bezirkes. DERS., Das Land und sein Recht. Ausgewählte Beiträge zur Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter, hg. von Folker REICHERT u. Winfried STELZER = MIÖG Ergbd. 49 (Wien 2006) 436–486.

- WELTIN, Stadtministerialität: Maximilian WELTIN, Zur niederösterreichischen Stadtministerialität im 13. Jahrhundert (am Beispiel von Laa an der Thaya). In: DERS., Das Land und sein Recht. Ausgewählte Beiträge zur Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter, hg. von Folker REICHERT u. Winfried STELZER = MIÖG Ergbd. 49 (Wien 2006) 9–23.
- WOLFRAM, Zisterziensergründung: Herwig WOLFRAM, Zisterziensergründung und Ministerialität am Beispiel Zwettls. In: JbLKNÖ NF 46/47 (Wien 1980/81) 1–39.
- ZAWREL, Historia: Peter ZAWREL, Historia Fundatorum monasterii Zwetlensis. Volkssprachliche historische Literatur um 1300 und das Urkundenwesen ihrer Träger, insbesondere der Kuenringer (Mit Regesten), Bd. 1 (Diss. Wien 1985).
- ZEHETMAYER, Entstehung: Roman ZEHETMAYER, Die Entstehung des Landes (Nieder-)Österreich und das Landesbewusstsein seiner Bewohner im hohen Mittelalter = Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 43 (St. Pölten 2022).
- ZEHETMAYER, Geschichte: Roman ZEHETMAYER, Die Geschichte der Burg und die Baugeschichte der Propstei Zwettl nach schriftlichen Quellen. In: JbLKNÖ NF 69/71 (2003/2005, erschienen 2007) 283–307.
- ZEHETMAYER, Kloster: Roman ZEHETMAYER, Kloster und Gericht. Die Entwicklung der klösterlichen Gerichtsrechte und Gerichtsbarkeit im 13. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Zisterze Zwettl = MIÖG Ergbd. 40 (Wien, München 2001).
- ZEHETMAYER, Struktur: Roman ZEHETMAYER, Zur Struktur des Adels im nördlichen Wald- und Weinviertel. In: Klaus BIRNGRUBER u. Christina SCHMID (Hrsg.), Adel, Burg und Herrschaft an der „Grenze“. Österreich und Böhmen = Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 34 (Linz 2012) 83–106.
- ZEHETMAYER, Untersuchungen: Roman ZEHETMAYER, Diplomatische Untersuchungen zum dritten Band des Niederösterreichischen Urkundenbuchs (1156–1182). In: NÖLA. Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 17 (2016) 28–75.
- ZEHETMAYER, Vogtei: Roman ZEHETMAYER, Vogtei und Herrschaftsaufbau des österreichischen und steirischen Adels im Hochmittelalter. In: Kurt ANDERMANN u. Enno BÜNZ (Hrsg.), Kirchengogtei und adlige Herrschaftsbildung im europäischen Mittelalter = VuF 86 (Ostfildern 2019) 225–259.